

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Diverse Reclamationen sind portofrei. Manncrispse werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Einladung zum Bezuge.

Mit October beginnt das vierte Quartal der „Marburger Zeitung“

Wir erlauben uns hiemit zu einem zahlreichen Abonnement, beziehungsweise dessen Erneuerung ergebenst einzuladen. Unser Blatt wird seiner bisherigen Haltung treu bleiben und alles Wissenswerte aus der Politik, der Gemeinde- und Vereinsleben, dem Gerichtssaale und den Tages-Ereignissen klar und bündig zur Kenntnis der geehrten Leser bringen.

Der Preis der „Marburger Zeitung“ bleibt der bisherige, die Bezugs-Bedingungen befinden sich an der Spitze des Blattes.

Inserate finden in der in allen Kreisen viel und gern gelesenen „Marburger Zeitung“ die größte Verbreitung.
Die Verwaltung.

Die Landtagswahlen in den Landgemeinden.

H. K. Das Ergebnis der am letzten Montag in den steirischen Landgemeinden vorgenommenen Landtagswahlen führt vor allem zur Erkenntnis, dass die bäuerliche Bevölkerung der reindeutschen Gaue Steiermarks sich mehr und mehr dem clericalen Einflusse entzieht, während die slowenischen Bauern in ihrer überwiegenden Mehrheit noch unter dem Banne des Hezppaffenthums stehen. In Obersteier insbesondere haben die Clericalen den Rückgang ihres politischen Besitzstandes zu beklagen, denn dort vermochten sie sich nur in den Judenburg Landgemeinden zu behaupten; in der mittleren Steiermark ist dagegen ihr Anhang noch so groß, dass eine merkliche Abnahme der für ihre Wahlwerber abgegebenen Stimmen nicht verzeichnet werden kann. Eine rühmliche Ausnahme machte nur der Wahlbezirk Ehren-Kalteneggers, der dem Verräther Gills trotz der ungeheuerlichen Wahlbeeinflussung des clericalen Heerbanns mit nur 8 Stimmen Mehrheit zum bedauerlichen Siege über den wackeren Morre verhalf. Die größten Triumphe feierten die Hezkapläne aber, wie gesagt, in der südlichen Steiermark, und dass es Herrn Franz Girstmayr, dem Gegenkandidaten des Pfarrers Michael Lendovsek, gelang, 75 Stimmen auf sich zu vereinigen, muss als ein außerordentlich günstiges Resultat angesehen werden, wenn man in Betracht zieht, dass die Wahl nicht nur durch Wahlmänner, sondern auch öffentlich vollzogen wird. In diesem Blatte wurde während der Wahlvorbereitungen des Desteren erzählt, in welcher Weise die clericalen Wahlmacher und Hezsporne arbeiteten, allein es darf getrost angenommen werden, dass nur der allergeringste Theil der pfäffischen Wahlumtriebe an die

Sonne kam und dann zur allgemeinen Kenntnis gelangte. Dem clericalen Wähler stehen ja nicht nur Kanzel und Beichtstuhl zur Verfügung, um die Wahlmänner zu beeinflussen; sein Machtbereich erstreckt sich bekanntlich auch auf Haus und Familie der Pfarrinsassen, und wenn es ihm nicht gelingt, einen etwas aufgeklärten Mann zu seiner Meinung zu bekehren, so muss dies eben das Weib des Halsstarrigen, ein Verwandter oder ein Nachbar und guter Freund besorgen. Die wirtschaftlich Abhängigen — und deren gibt es in unseren Zeitläuften nur zu viele — müssen selbstverständlich so tanzen, wie ihnen aufgespielt wird. Auf die wirtschaftlich Starke wird aber, wenn alle angedeuteten Mittel fehlschlagen, noch in vielfach anderer Weise eingewirkt, es wird ihnen beispielsweise die Mär aufgetischt, der Pfarrer würde, wosfern seine Pfarrkinder nicht in seinem Sinne wählten, die Gemeinde verlassen und ein anderer Seelsorger würde nicht mehr hinkommen, so dass die Kinder in die Nachbarpfarre zur Taufe würden getragen, dass die Trauungen u. s. w. dort würden vorgenommen werden müssen. Da der Bauer diese und ähnliche Lügen glaubt, wird ihm angst und bange und er geht hin und wählt, wie ihm geboten wurde. Die Wahlen in den slowenischen Landgemeinden stellen sich daher keineswegs als der Ausdruck des freien Volkswillens dar und werden dies so lange nicht sein, als sie durch Wahlmänner, also indirect und öffentlich vorgenommen werden. Geheime Wahlen lieferten — davon kann man überzeugt sein — sogar bei der heutigen Wahlart durch Wahlmänner wesentlich verschiedene Ergebnisse als bisher.

Die Vertreter der slowenischen Bevölkerung Untersteiermarks im Landtage werden gemäß den montägigen Wahlen in den nächsten sechs Jahren folgende Landboten sein: Pfarrer Lendovsek, Franz Robic (Landgemeinden Umgebung Marburg), Dr. Ivan Dečko, Dr. Josef Serbec (Umgebung Gills), Pfarrer Zickar (Mann), Dr. Jurtela (Pettau), Dr. Rosina (Luttenberg), Johann Bosnjak (Wind-Gras).

Ihre Zahl ist nicht groß genug, als dass ihr Fernbleiben von den Beratungen des Landtages auf die Erledigung der Geschäfte einen nennenswerten Einfluss auszuüben vermöchte, und keiner der Genannten lieferte bisher solche Proben einer besonderen geistigen Befähigung, dass die Landtagsmehrheit den Wunsch hegen müsste, seiner Mitwirkung bei den Arbeiten in der Landstube versichert zu sein. Dies muss jetzt nach den Wahlen hervorgehoben werden, da in den Wählerversammlungen der Slowenen im steirischen Unterlande die Absicht, auch fernerhin Abstinenzpolitik zu treiben, durchzuleuchten schien. Wir schreiben mit vollem Bewusstsein: schieen, da sich doch kein Kenner der Verhältnisse darüber im Unklaren befindet, wo die Abstinenzler hinauswollen, zumal schon zu viel von dem Wunsche eines gewissen slowenenfreundlichen Grafen in die

Öffentlichkeit drang, wiederum die Würde eines Landeshauptmannes in Steiermark zu bekleiden. Geht dieser Wunsch in Erfüllung — und es hat den Anschein, als würde es geschehen — dann werden die slowenischen Landboten, der Fürsorge und Gönnerschaft des „Herzogs von Steiermark“ sicher, gewiss nicht zögern, wiederum im Landtage zu erscheinen, natürlich nur in der bestimmten Hoffnung, zu erreichen, was sie mit ihrem Fernbleiben erlangen wollen: einen Sitz im Landesauschusse, einer zweiten im Landesschulrath und die allmähliche Trennung der Steiermark in zwei Verwaltungsgebiete.

In diesem Falle werden die auf das Programm der Deutschen Volkspartei gewählten Landtagsabgeordneten zu bekunden haben, wie sie die Abwehr derartiger Maßlosigkeiten, wie sie die nationale Bertheidigung überhaupt verstehen, und wir glauben die Zuversicht aussprechen zu dürfen, dass die Entschiedenheit ihrer Haltung nirgends irgend einen Zweifel an dem ehernen Ernst dieser Volksvertreter und Volksanwälte aufkommen lassen wird, zumal es hoch an der Zeit ist, nach oben und nach unten darzuthun, die Deutschen hätten gerade genug an dem bisherigen Ausmaße ihrer traurigen Erfahrungen. Wenn irgend wer in Oesterreich, so haben ja die Slaven die Deutschen gelehrt, dass es in der Politik nur eine Bürgschaft des Erfolges gibt: Rücksichtslosigkeit und Unbeugsamkeit. Mit diesen Waffen müssen sich die deutschen Ostmärker freie Bahn zu hauen beginnen, wenn sie die unser gefammtes Volkethum bedrohende Gefahr noch rechtzeitig beseitigen wollen, und mit diesen Waffen muss auch den steirischen Wendenführern entgegentreten werden, die, zumieist durch deutsche Bildung und Geitigung auf die Höhe des heutigen europäischen Culturmenschen emporgehoben, mit unverföhnlichem giftigen Hass die Lehmeisterin verfolgen und die Sonne, deren Strahlen sie aus der Tiefe emporführten in die geistige Klarheit, ihrem eigenen Volkerverbauern möchten.

Falls die slowenischen Landboten neuerdings in den Landtag einziehen, werden sie selbstverständlich an den 9 clericalconservativen Abgeordneten sofort unbedingt zuverlässige Bundesgenossen finden, denn diese werden ihr Volkethum künftighin womöglich noch freudiger verleugnen als bisher, allein auch dieses Bündnis wird die Erfüllung der slowenischen Wünsche nicht zu fördern vermögen, wenn die Vertreter des Großgrundbesitzes an den in seinem Wahlauftrufe verkündeten Grundsätzen festhalten.

Schließlich noch einige Worte über die Wiederwahl Ehren-Kalteneggers. Hervorragende Mitglieder der Deutschen Volkspartei kündigten bereits vor den Wahlen eine unzweideutige Kundgebung gegen diesen „Volksvertreter“ in der Landstube an, wenn er die Stirne haben sollte, an den Beratungen des Landtages theilnehmen zu wollen. Worin diese Kundgebung bestehen soll, wissen wir nicht anzugeben, allein wir sind der Ueberzeugung, dass sie so

(Nachdruck verboten.)

Viola fidelis.

Eine Mär von Luise Schiffo.

(Fortsetzung.)

Ethelinde hatte von ihrer Mutter einst von fahrenden Sängern gehört, die viel von süßer Minne gesagt und gesungen, aber so glühend und feurig mochte wohl keiner gesprochen haben, als der schöne schwarzlockige Mann zu ihren Füßen. Sie wünschte nur, dass man es sehen könne, wie sehr der stolze Mann sich vor ihr, der Tochter seines Feindes Hagart, gedemüthigt. Sie wusste nicht, was es Leidenschaft oder Eitelkeit und Ehrgeiz, was sie zu dem Römer hinzog; sie wusste nur, dass er ihre Hand wiederholt an die Lippen führte und sie plötzlich stürmisch in seine Arme schloß, fühlte einen flammenden Kuß auf ihren Lippen und war im nächsten Augenblick allein auf dem dämmerigen Waldpfad. Er war fortgestürzt, ohne Gruß, ohne Wort — war unten am Flusse umhergeirrt, wie ein Nachtwandler, ein Träumer und wusste nun wohl kaum, dass er seiner jungen Dienerin Alles erzählt; er beachtete kaum, was sie erwiderte und hörte sie nur, wie aus weiter Ferne, als sie ihn bat, Ethelinde zu prüfen, ob sie seiner wert und ob ihre Liebe zu ihm echt und wahr sei.

„Das verstehst Du nicht, Mädchen! Wenn Ethelinde mich nicht liebte, so wäre sie mir nicht in den Weg gekommen und hätte meine Huldigung zurückgewiesen. Nebenrigens sah ich gar wohl ihr Erröthen und Erblassen und fühlte an dem festen Druck ihrer Hand, dass — doch nun wünsche ich Dir eine glückliche Nacht! Ich möchte allein sein!“

„Träume glücklich, o Herr!“ entgegnete das Mädchen und verließ das Gemach.

Draußen aber stand sie noch lange in der offenen Vorhalle, ungeachtet des Nachtfrostes und der kalten Steinfließen und harrete, bis der gleichmäßige Schritt des ruhelos auf- und niederwandelnden Gebieters endlich verhallte, da sich der Tieferragte wohl zur Ruhe begeben haben mochte. — Ach, sie konnte heute nicht an Schlaf denken! Allzuviel war ja über sie gekommen, doch — sie war einsam und hatte niemand, dem sie klagen konnte.

Sonst hatte sie voll Zutrauen zu ihrem beinahe väterlich gütigen Herrn gesprochen, aber jetzt bedurfte er selbst eines Zuspruches, da konnte sie ihm nicht auch noch zur Last fallen und so verschloß sie denn tief in sich, was sie heute erlebt, da sie unten am Flusse Garn und Wolle gewaschen. Als sie ihre Arbeit vollendet und sich zum Gehen anschicken wollte, da stand, wie aus der Erde gewachsen, Edwin vor ihr und zeigte im breiten gemüthlichen Lachen sein blickendes Gebiß, als er der Römerin Erschrecken gewahrte.

„Soll ich Dir helfen, das schwere nasse Zeug tragen?“ fragte er und versuchte seine laute, rauhe Stimme möglichst zu dämpfen.

Ihr anfängliches Bangen bekämpfend, richtete sich Viola hoch auf.

„Treibe keinen Spott mit mir! Meinst Du, ich weiß nicht, dass ein waffenbewehrter, freier Krieger wie Du keines Weibes Arbeit verrichtet? Ist auch nicht nöthig, ich helfe mir selbst!“

Hurtig begann sie die Strähne in ein Linnen Tuch zu binden.

„Nun, nun! Gile nicht so sehr, noch ist's früh am Tage und eine kurze Rast kann Dir, Du Fleißige, nicht schaden! Da Du meine Hilfe abweist, so erlaubst Du wohl, dass ich Dir meine heutige Jagdbeute zu Füßen lege.“ Und er legte ein paar Wildtauben vor sie hin.

„O, Du grausamer Mann! Wie vermagst Du jetzt, im Lenz, dies Taubenpaar zu tödten? Jetzt, da sie sich, nach langem durchgehungen Winter endlich des Lebens freuen und ein eigen Nest bauen wollten! — Weiche von hinnen und bringe die armen Thiere an Deines Vaters Herd!“ — Unnützlich raffte der junge Jäger seine verschmähte Beute auf, und sie in weitem Bogen in den Fluss schleudernd, rief er:

„Niemand soll besitzen, was Du verschmähst! Doch ich sehe wohl, allzusehr liegst Du in Aurelius' Liebesbänden, da Dir ein junger Krieger, noch dazu der Sohn eines Edelings, sogar nichts zu Gefallen thun kann — und — —“

„Halte ein und wahre Deine Zunge!“ fiel ihm zornsprühenden Auges das Mädchen ins Wort. „Und wenn dem so wäre, was kümmerte es Dich, Du Barbar?“

Verächtlich wandte sie ihm den Rücken und wollte gehen, doch noch einmal hielt sie inne.

„Hätte Dich fernerhin, den stolzen Helden zu erniedrigen, indem Du ihn einer Liebchaft mit einer Sklavin zeihst!“

Mit einer raschen Bewegung war Edwin an ihrer Seite und haschte nach des Mädchens Hand.

„Es ist also nicht wahr? O umso besser! Dann kann ich Dir doch endlich kund thun, wie Du so lange schon mein Herz gewonnen und wie ich nichts sehnlicher wünsche, als Dich mein zu nennen! Hörst Du?“

wichtig geartet sein muß, um ihren Zweck zu erfüllen, als es das Gesetz und parlamentarische Sitte nur immer zulassen. Dies sind die deutschnationalen Abgeordneten in erster Linie unserem Volke und sich selbst schuldig; sodann gebietet dies die Achtung vor den verfassungsmäßigen Einrichtungen und endlich erheischt es die Rücksicht auf die gedeihliche Arbeit des Landtages. Vielleicht sieht Prälat Karlon ein, wenn die erwähnte Kundgebung richtig ins Werk gesetzt wird, daß es mit dem gewöhnlichsten politischen Anstande unvereinbar ist, als Wortbrüchiger in einer gesetzgebenden Körperschaft Sitz und Stimme sich anzumessen, auch wenn man „legitim“ gewählt ist.

Dem „führenden“ Manne wird bange.

In einem Aufsatze des Wiener „Fremdenblattes“, des Organs des Auswärtigen Amtes, wurde jüngst bei der Erörterung der Aufgaben des wieder zusammentretenden Abgeordnetenhauses u. a. gesagt: „Die Parteien werden sich bald überzeugt haben, daß das Cabinet Badeni nach den parlamentarischen Ferien denselben Standpunkt einnimmt, den es früher beklagt hat, freilich mit vollem Einblicke in die Pflichten, die ihm aus der bevorstehenden Umgestaltung der Parteiverhältnisse erwachsen könnten.“ Man wird kaum fehlgehen, wenn man diese Sätze dahin auslegt, daß der Ministerpräsident in der Voraussicht, namentlich die auf die Grundzüge der Deutschen Volkspartei gewählten Reichsrathsabgeordneten würden ihm gegebenen Falles die schärfste Opposition bereiten, heute bereits entschlossen ist, das Abgeordnetenhause kurzer Hand aufzulösen. Ob er damit das Richtige trafe, möchten wir sehr bezweifeln, denn die österreichischen Deutschen werden von nun an ebenso auf ihrem Schein bestehen, wie die österreichischen Slaven. Der „führende“ Mann wird eben zusehen müssen, wie er sich mit der geänderten Sachlage abfinde.

Jeder wähle nach bestem Wissen und Gewissen!

Am 21. d. M. fand im Th. Götzschen Saale die Wahl der Landtagsabgeordneten für die Landgemeinden des Bezirkes Marburg statt. Von der Deutschen Volkspartei wurde Herr Franz Girsimayr, der ob seiner gesunden Ansichten und Bauernfreundlichkeit allgemein bekannt ist, für das durch den Rücktritt des Dr. Radey freigewordene Landtagsmandat aufgestellt, während als Candidat der slovenisch-clericalen Partei der selbst in den eigenen Kreisen nicht beliebte Pfarrer von Maxau, Michael Lendovschek, nominiert wurde. Von den Pfarrern und Kaplänen der verschiedenen Ortsgemeinden wurden die wahlberechtigten Bauern mit allen nur erdenklichen Mitteln bearbeitet, um die Wahlmänner für ihren Candidaten zu gewinnen. Mehrere der uns bekannt gewordenen Vorfälle hiebei werden wir demnächst veröffentlichen. Das Ziel dieser schwarzen Herren wurde erreicht, denn folgjam trabten am Wahltag über 150 Bauern, von ihren Hirten bewacht, damit auch nicht einer fehle, in den Wahlraum. Mit freudigem Lächeln begrüßte der ehemals deutsche Kaplan Fleck aus Marburg, jetzt Dechant in Jaring, die so zahlreich Erschienenen, unter denen sich auch Dr. Radey, Hauptlehrer Robitsch, Pfarrer Fischer, der Candidat Lendovschek, Znamulich aus Pölsbach, Bert aus Fraubheim, viele Geistliche und der hiesige Bader Jerk, der ob seiner Umtriebe in deutschen Familien als einer unserer gefährlichsten Gegner zu bezeichnen ist, befanden. Die Wahl fiel natürlich, wie man es sich sofort ausrechnen konnte, zu Ungunsten des Wahlwerbers der Deutschen Volkspartei aus, denn von den 241 erschienenen Wahlmännern wählten 210 Franz Robitsch, 165 Stimmen gaben die Bauern dem Pfarrer Michael Lendovschek aus Maxau und 75 Stimmen von den freien, fortschrittlich gesinnten Bauern, die sich ob ihrer Intelligenz nicht an dem Gängelbände der Römlinge führen lassen, entfielen auf Herrn Franz Girsimayr. Gewiß eine schöne, ehrenvolle Minorität, die

ohne Fraß und Sauferei, ohne Drohungen und nicht einzuhaltende Versprechungen erzielt wurde.

Die Landtagswahlen in den Landgemeinden Kärntens.

Der Ausfall der Wahlen in den kärntnischen Landgemeinden ist sehr erfreulich, da es den Deutschen gelang, von 14 Mandaten 10 zu behaupten. Im Lavantthale (Wolfsberg) wurde von der Deutschen Volkspartei ein Mandat erobert.

Christlichsocialen und Socialdemokraten.

In Wien (Margarethen) veranstaltete der christlich-socialen Arbeiterverein eine öffentliche Volksversammlung, zu der den socialdemokratischen Arbeitern der Zutritt verweigert wurde. Infolgedessen kam es zu blutigen Schlägereien. In der Versammlung der christlich-socialen Arbeiter ergriff auch Prinz Alois Liechtenstein das Wort. Die Socialdemokraten veranstalteten in einem benachbarten Gasthause eine Versammlung, in der der Einberufer Feigl behauptete, die Christlichsocialen hätten 150 Ochsenknechte und Möbelpacker gebunden, die den Auftrag bekommen hätten, auf die Socialdemokraten loszuhamern. Einem Ordner der Christlichsocialen sollen zwei Finger abgehauen worden sein.

Zum letzten Salzburger Katholikentag.

Darüber schrieben die konservativen „Politischen Fragmente“ unter anderem folgendes: „Dieser letzte Katholikentag in Salzburg trug noch mehr wie die früheren Katholikentage clerical-feudales Gepräge. Nicht nur das Präsidium selbst, sondern auch die Vorsitzenden in den Sectionen waren Adelige. Dabei wurden die Dinge so einfach gemacht, daß man nicht weiß, was man mehr bewundern soll, das Raffinement auf der einen, oder die stumme Ergebenheit auf der andern Seite. Wahlen gibt es auf den Katholikentagen nicht. Alles wird nur ernannt. Da der Commissär ein Adeltiger ist, so ist es selbstverständlich, daß auch der Vorsitzende von Adel ist. Ist aber der Vorsitzende von Adel, so müssen es auch die Vorsitzenden der Sectionen sein. So kommt man zu einem feudalen Parteitag, auf welchem die katholische Kirche und der Clerus die Rolle der Statisten spielen. Nur jenen geistlichen Herren, die wissen, wer bei uns die Bischöfe macht, bieten die Katholikentage die Gelegenheit, ihr Licht leuchten zu lassen und ihre Fähigkeiten zum Bischof erbringen zu können. So ist der Katholikentag nicht nur ein Paradeumarsch der katholischen Armee unter feudaler Führung, sondern auch eine Prüfungs-Commission der Bischofs-Candidaten. Niemand von diesen Feudalen glaubt ernstlich an einen lebendigen Gott und schon gar nicht an die Lehren der Evangelien. Für sie gilt, was sie den Socialdemokraten vorwerfen: sie wollen nur hier auf Erden gut leben und überlassen den Himmel gerne Anderen. Und in unsinniger Verblendung trottet ein Theil des Clerus den öden Weg in das Verderben mit. Der Judenliberalismus ist abgethan, allein an dessen Stelle wird jetzt der Feudalclericalismus treten. Die Personen nur werden gewechselt, das capitalistische System bleibt aufrecht; statt der großen Finanzjuden werden die Feudalclericalen das Heft jetzt in die Hand bekommen; dem christlichen Volke wird es dabei um kein Haar besser ergehen, als es ihm bisher ergangen ist.“

Der Gar in Paris.

Die Franzosen wissen nun endlich, wann die lange und heiß ersehnten Tage des Glücks über sie hereinbrechen werden, „Er“ kommt am 5. October und verläßt am 9. den Boden Frankreichs; dabei wird er die meiste Zeit in der Hauptstadt zubringen. Diejenigen, welche meinten, Nikolaus II. werde Paris meiden, wie er Berlin gemieden, haben sich also getäuscht. In die wenigen Tage wird so viel Ehrung und Vergnügen zusammengedrängt sein, daß

der Herrscher aller Reußen auf seinem friedlichen Tusculum auf Schloss Bernstorff bei Kopenhagen wohl nur mit stillem Grauen an jene Tage der Freude und Verbrüderung denkt. Mittlerweile rühmt sich England, ihm einen gewaltigen Dienst erwiesen zu haben durch Aufhebung einer weitverzweigten anarchischen Dynamit-Verschwörerbande, deren Mitglieder, Iren und Russen, Fenier und Nihilisten, dank den Bemühungen englischer Geheimpolizisten gleichzeitig in Rotterdam, Boulogne und Glasgow verhaftet werden konnten. Ueber der Angelegenheit, die mit merkwürdig viel Reclame in den Bättern verbreitet worden ist, liegt noch Dunkel. Zuweilen kann man sich kaum der Vermuthung erwehren, als ob die Sache, bei der Alles so merkwürdig klappte, außerordentlich aufgebauscht würde. Jedenfalls geben die bisherigen Anarchistenentdeckungen ein Recht zum Mißtrauen.

England und die Türkei.

Die deutlich erkennbare Absicht Großbritanniens, die Wirren am Goldenen Horn zu einer im britischen Sinne aufzufassenden „Pacifizierung“ zu benutzen, scheint, wenn die „kölnische Zeitung“ gut berichtet ist, zu einem engen Zusammenschlusse unserer Monarchie mit Rußland geführt zu haben. Das genannte Blatt schreibt nämlich, die maßgebenden Kreise Rußlands seien überzeugt, die englischen Diplomaten besäßen eine genügende Kenntnis der während der Carenbefuche in Wien und Breslau gepflogenen Berathungen, deren Spitze gegen ein eigenmächtiges Vorgehen Englands in der türkischen Frage gerichtet gewesen sei. Oesterreich-Ungarn und das Deutsche Reich hätten sich bereit erklärt, Rußland in einem solchen Falle sofort die Vollmacht zum Schutze der Türkei zu übertragen. — In London erklärte der Abgeordnete Lowles bei einem Protestmeeting, er habe im Auswärtigen Amte erfahren und wäre ermächtigt, dies zu sagen, daß England einer Vereinbarung dreier Großmächte gegenüberstehe, die dahin gehe, daß England, wenn es allein einen Angriff auf die Türkei mache, mit diesem Bunde als Feinde zu rechnen habe. Feuere England allein einen einzigen Schutz ab, so wäre ein europäischer Krieg die unmittelbare Folge davon. — Den „Times“ wurde aus Sebastopol, dem russischen Kriegshafen im Schwarzen Meere, unterm 19. d. berichtet, es sei eine aus vier Panzerschiffen, drei Kanonen- und einigen Torpedobooten bestehende russische Flotte auf Kriegsfuß gesetzt. Sie kreuze auf der Höhe von Dssoakow und habe den Auftrag, auf die Weisung des russischen Botschafters in Constantinopel nach dem Bosphorus abzugehen.

Tagesneuigkeiten.

(Ueber einen seltenen Altersfund), der kürzlich dem Stader Museum übergeben wurde, berichtet die „N. A.“: Der im Moore gefundene Anzug eines Germanen aus der Merovingenzeit ist mit großer Mühe von dem Conservator Lindenschmit am Römisch-Germanischen Centralmuseum in Mainz wieder zusammengefügt worden. Wie man weiß, hüllten sich die alten Germanen in eine große wollene Decke, welche sie auf der rechten Schulter mittels eines Dorrs oder einer bronzernen Nadel zusammenhefteten. Von den Nadeln sind in den Museen eine genügende Anzahl vorhanden. Den Mantel selbst länger als 1000 Jahre zu erhalten, wäre wohl nicht möglich gewesen, wenn nicht der Gerbstoff des Moores ihn conserviert hätte. Sämmtliche Theile des Fundes zeigen eine braune Tabakfarbe. Der Mantel hat eine dunkle fingerbreite Borte und etwa zwei Zoll lange Franzen. Die Länge beträgt 2.40 Meter. Der Stoff besteht aus Wolle, deren Fäden etwa die Stärke des Segeltuchgepinnstes zeigen. Außerdem wurden gefunden zwei feinere wollene Binden, welche mit ledernen Riemen zeitweise um die Waden gewickelt wurden. Von den beiden ledernen Bindschuhen, die über besonders für diesen Zweck angefertigte Gipsfüße gezogen sind, ist

Fast weich klang seine Stimme und erwartungsvoll blickte er zu dem jungen Weibe nieder, das ihm in seiner brüskten Herbeheit noch reizvoller und begehrenswerter erschien.

Aber Viola schüttelte den Kopf und es klang ganz gegen ihre frühere Art, sanft aber bestimmt, von ihren Lippen, als sie entgegnete:

„Was dem Römer nicht ziemt, ziemt auch dem freien Noriker nicht. Du weißt, daß ich Sklavin bin und als solche nicht Dein rechtmäßiges Weib werden kann; anders aber würde ich Dein Haus nicht betreten! Ueberdies bist Du es nicht, der mein Herz erfüllt!“

„Ha! Also Du liebst doch den Römer?“

Mit jähem Ruck befreite Viola ihre Hand aus dem eisenfesten Druck seiner Finger.

„Laß mich! Was kümmert's Dich? Ich habe nichts gesagt und bin Dir keine Rechenschaft schuldig!“

Und sie schritt trotz der schweren Last leicht und aufrecht den Ufersteig hin. Edwin blieb ihr zur Seite und blickte nachdenklich vor sich hin. Ich beuge doch noch deinen Trost! Bin ich nicht Hagars Sohn, dem noch kein Weib zu widerstehen wagte? So dachte Edwin und selbstbewußt rechte er seine hünenhafte Gestalt und strich sich die langen blonden Haare aus dem erhitzten, energischen Gesicht.

„Für heute nimm diesen Kuß als Pfand dessen, was ich gesagt!“ Und rasch, ehe Viola zurückweichen konnte, hatte er seine bärtigen Lippen auf ihren entblößten Nacken gedrückt. In diesem Augenblick war einer der Soldaten mit Aurelius' Pferd an den Fluß gekommen und lächelte hämisch, als er die für unnahbar geltende Lieblingsdienerin, seines Oberherrn vermeintliche Liebste, hier an der Seite Edwins bemerkte. Er konnte aber wohl nicht sehen, wie

rasch sich Violas freie Rechte unanft auf die Wange Edwins senkte, wie dieser mit einem Fluch über den Schimpf zurückwich und Viola nachblickte, die rasch und ohne ein Wort zu verlieren, dem Lager zueilte. — — —

Es war früh am Nachmittage. Viola saß in der offenen Säulenhalle am Webstuhl und arbeitete an einem feinen, elfenbeinfarbenen Schafwollgewebe, in dessen Ranten ihr Kunstfleiß ein Gewinde von Blüten und Blättern entstehen ließ, wie es die Prachtgewänder der Cäsaren nicht schöner zierte. Sollte es doch eine Toga werden, die Aurelius am Tage seiner Vermählung mit Ethelinde tragen würde. Auf Augenblicke ließ das Mädchen die Arbeit ruhen und blickte in die sonnendurchfunkelte Landschaft hinaus. Der heißersehnte Lenz mußte nun bald vollends ins Land ziehen und neue Lebenslust und Freude auch in das stille Thal bringen. Doch aus Violas Herz schien alles Empfinden süßer Frühlingsahnung geschwunden und nimmer konnte sie die gewohnte frohe Hoffnungsfreudigkeit wieder empfinden, die sie sonst im ersten Frühlingssonnenstrahl, beim ersten Finkenschlag gefühlt. Seufzend senkte sie das Auge wieder auf die Arbeit. Ein Hochzeitsgewand für Aurelius und es war ihr so todesstraurig dabei zu Muth, als webe sie ihr Sterbekleid. Da näherten sich rasche Schritte und Aurelius, ein Soldatenliedchen vor sich hinstimmend, trat ein. Er warf einen neugierig bewundernden Blick auf die Arbeit Violas und rief fröhlich aus:

„Ei, Viola, was schaffst Du für ein köstlich Gewebe? Mich dünkt, Du willst Dich wieder einmal ganz besonders in Kunstfertigkeit hervorthun. Sieh' einmal! Rosen, Viole und golddurchwirktes Blattwerk! — Wahrhaftig, eines Triumphators würdig! Das soll wohl mein Hochzeitsstaat werden?“

Tief beugte das Mädchen den feinen Kopf über die Arbeit und antwortete mit klangloser, unsicherer Stimme: „Es ist, wie Du gesagt, o Herr! Möge mein bescheidenes Werk Wohlgefallen finden vor Deinen Augen und deiner Deiner Braut, die all das wohl noch viel köstlicher zustande brächte!“

„Möcht's bezweifeln!“ erwiderte er lachend, „den Jagdspieß, das Federspiel, ein muthig Ross und den Spiegel versteht sie wohl besser zu handhaben. Doch ist sie darum nicht minder wert, mein Weib zu werden. Zudem hat sie ja Dich und da kann es nicht fehlen, daß sie bald ebenso gut auch den Bratspieß und die Spindel zu drehen versteht.“ — — Da erhob sich Viola jäh und sank Aurelius zu Füßen.

„Herr! Nun ist der Augenblick gekommen, wo ich die Bitte aussprechen darf, die mir schon lange am Herzen liegt. Sei gütig und höre mich! Als Du nach dem Tode meiner Mutter mir die Freiheit schenkest und es mir freigestelltest, Dich zu verlassen und als freies Weib einem Manne zu folgen, da blieb ich und diente Dir aus Dankbarkeit und freiem Willen nur umso lieber. Nun aber ist die Zeit gekommen, wo ich von Deinem Gnadengehenk Gebrauch machen will. Wie die Schwalben, wenn der Winter naht, also gelüftet es mich, fortzuziehen! Leicht findest Du Ersatz für mich, o Herr!“

Bewundert und erstaunt war Aurelius einen Schritt zurückgetreten.

„Wie, was sagst Du? Du willst fort? Weshalb nur? Ach, ich weiß! Du hast wohl einen Liebsten, der Dich als sein Weib entführen möchte?“

Verneinend schüttelte Viola den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

der eine 30, der andere 27 Centimeter lang. Der Schaft enthält außerdem den vollständigen Scalp mit rötlichen Haaren, ein Stück menschlicher Haut und zwei silberne Hängezerrate des Halschmuckes. Die außerdem noch gefundenen leinenen Kleidungsstücke, die bei den Arbeiten im Moore schon zerschnitten wurden, sind noch in Mainz, um zu Kleidungsstücken zusammengesetzt zu werden.

(Vom Sohne erschossen.) Ein blutiges Familiendrama hat sich bei Kis-Drosz im Torontaler Comitae abgepielt. Der Flurwächter fand den reichen Landwirt Michael Verta-Jacko mit durchschossener Brust tot auf dem Felde neben seinem Gefährten. Alle Anzeichen deuteten auf einen Mord, und der Verdacht der Thäterschaft richtete sich sofort gegen den eigenen Sohn des Ermordeten, Namens Peter, der mit dem Vater auf das Feld hinausgefahren war. Im Dorfe war es ja bekannt, daß der alte Jacko mit der eigenen Schwiegertochter, der Frau seines Sohnes Peter, ein zärtliches Verhältnis unterhält. Der Sohn, der aus Scham über diesen schmachvollen Zustand seit langem trübfinnig und menschchen war, gestand denn auch, den Vater, der sein Glück zerstört hatte, infolge eines Streites mittelst eines Revolvergeschusses niedergestreckt zu haben. Der Vatermörder wurde dem Gerichte eingeliefert.

(Ein vorgeschrittenes Dorf.) Bei uns gibt es schon Dörfer, die durch günstige Umstände in die Lage gesetzt sind, elektrisches Licht zur öffentlichen Beleuchtung zu beziehen. So weit aber, wie das Dorf Borobek in Belgien sind sie noch nicht vorgeschritten. Dort ist von einer Gesellschaft eine große Milchviehwirtschaft errichtet worden, die nach den Plänen des Genter Universitätsprofessors Schoentjes durch Electricität betrieben wird. Diese Gesellschaft hat gleichzeitig die elektrische Beleuchtung des ganzen Dorfes übernommen und eingerichtet; alle Straßen und Wege, alle öffentlichen und privaten Gebäude, Fabriken und Locale, alle Bauernhäuser sind elektrisch beleuchtet. Die Bauern wollten zuerst von dieser neuen Beleuchtung nichts hören! da sie aber jährlich nur 19 Fr. dafür zu zahlen haben, so willigten sie ein. Am 20. d. d. erstrahlte zum erstenmale das ganze Dorf in elektrischer Beleuchtung, was unter einer Fülle von Festlichkeiten gefeiert wurde.

(Das Erdbeben in Island.) Ueber den Umfang des gewaltigen Erdbebens, von dem ein Theil Islands Ende August betroffen wurde, liegen jetzt eingehende Berichte vor. Das Centrum des Erdbebens war der Hekla, die umliegende Gegend hat schrecklich gelitten. In dem oberen Theil der Gemeinde Rangarvalla sind mindestens 12 Höfe vollständig zerstört, und in Rangverja sind 27 Höfe eingestürzt: nur vier sind stehen geblieben. In Stori Rupp wurde der Predigerhof total zerstört. Rings umher sind große Risse im Erdboden entstanden, und zahlreiche Bergstürzungen sind erfolgt. Daß kein Menschenleben verloren gegangen ist, wird bestätigt. Dagegen wird hervorgehoben, daß die Noth unter der Bevölkerung sehr groß ist. Vorläufig sind aus der Landescaße 10.000 Kronen hergegeben. Man befürchtet Nachwirkungen in Form von vulcanischen Ausbrüchen, und die Bevölkerung ist daher ganz muthlos.

(Ein bestialischer Mord.) Aus Preßburg wird gemeldet: Dem Saaper Landmann Franz Sijzman wurde auf freiem Felde durch einen Unbekannten mittelst zweier Sensenhiebe den Kopf buchstäblich abgemäht. Von dem Thäter ist noch keine Spur entdeckt worden.

(Eine Balgerei im Tempel.) Aus Mako wird dem „Pester Lloyd“ vom 14. d. geschrieben: Eine ganz abscheuliche, nicht genug zu verdamnende Scene spielte sich am verfloßenen Samstag zwischen dem Rabbiner und einem Theile der Gemeindeglieder in dem hiesigen Tempel der Orthodoxen ab. Der Rabbiner hielt seine Predigt und benützte die Gelegenheit, um dem Vorstände ans Herz zu legen, ihm doch einen Theil des Gehaltes, der ihm schon seit längerer Zeit nicht ausbezahlt worden war, zu liquidieren. Dieser Theil der Strafpredigt gieng dem Vorstand

gegen den Strich. Die Mitglieder desselben wurden unruhig, husteten, niefen, fingen an, Gebete laut herzusagen und wollten durch ihr Geräusch die „mahnenden“ Worte des Rabbiners übertönen. Einige Gemeindeglieder forderten Ruhe, es entstand ein heilloser Spectakel, aus dem sich schließlich eine förmliche Schlägerei entwickelte. Die Frauen und Mädchen eilten von der Galerie herab, theils um ihre Angehörigen zu schützen, theils um gleichfalls als streitende Parteien mitzukämpfen. Den Bemühungen einiger Frauen gelang es endlich, die raufenden Männer auseinander zu bringen und der Schlägerei ein Ende zu machen. Der beklagenswerte Vorfall ist auf die Mißwirtschaft zurückzuführen, welche bei der Verwaltung des Gemeindegeldes herrscht und welche zur Folge hat, daß den Beamten ihr Gehalt nicht bezahlt werden kann.

(Opfer der Kannibalen.) Der von Wilden ermordete Freiherr v. Foullon war durch die Expedition, bei der er seinen Tod fand, nicht zum erstenmale nach den Salomons-Inseln geführt worden; er war schon vor zwei Jahren dort und hatte auch damals Gelegenheit, die Gesinnung der dortigen Eingeborenen kennen zu lernen. Freiherr v. Foullon hatte nämlich damals als Sachverständiger im Bergbaufache an einer Expedition nach Australien theilgenommen, welche etwa sechs Monate dauerte. Während dieser Zeit besuchte er auch die Salomons-Inseln. Als die Expedition auf einer derselben, der Insel Malaita, landen wollte, ertönte plötzlich die Alarmtrommel der Wilden, ein aus einem hohlen Baumstamme verfertigtes Instrument, und das Schiff sah sich unerwartet einer großen Anzahl von Eingeborenen gegenüber, welche die Landung verhindern wollten. Baron Foullon sah ein, daß unter solchen Umständen eine Landung unmöglich sei, und der Commandant des Schiffes suchte einen anderen Landungsplatz, so daß der weitere Verlauf der Expedition ungestört blieb. Dies war der einzige Zwischenfall während der vielen Reisen, die der Forscher unternommen hatte. Oftmals hatte ihn seine Familie gebeten, während seiner Reisen die größte Vorsicht zu gebrauchen. Er hatte deshalb auch auf Drängen seiner Gemahlin außer seinem langjährigen Diener noch einen zweiten mitgenommen. In seiner Familie nimmt man an, daß der Ueberfall nur dadurch geschehen, daß die Expedition bei der üppigen tropischen Vegetation der Insel von den Wilden überrascht wurde. Aus Sidney bringt Reuters „Office“ eine Meldung, aus der hervorgeht, daß die Leichen der bei dem Ueberfalle getödteten Mitglieder der Expedition des „Albatros“, also jene des Barons Foullon, des Secadetten Beaufort und der zwei Matrosen, in den Händen der Eingeborenen geblieben sind und den Wilden nicht entzogen werden konnten. Es macht dies einen am so peinlicheren Eindruck, als die Eingeborenen der Salomons-Inseln noch jetzt leidenschaftliche Kannibalen sind. Da die Insel Guadalcanar, der Schauplatz des Ueberfalles auf die Expedition des „Albatros“, nach dem am 6. April 1886 zwischen England und Deutschland geschlossenen Vertrage zum englischen Schutzbiete gehört, unternahm es der englische Resident Whiteford, die Leichen zu bergen. Es war aber umsonst. Admiral Bridge gab dem englischen Kreuzer „Ringarooma“ den Befehl, nach den Salomons-Inseln abzugeben. Es scheint also, daß England eine Züchtigung der Schulbigen beabsichtigt. — Von den Salomonen wurden 1893 die noch herrenlosen den bisherigen Südseebesitzungen Englands hinzugefügt, nachdem im Jahre 1886 zur Controle und Rechtspredung von England und Deutschland eine Abgrenzungslinie gezogen worden war. Damit fielen an Deutschland die drei großen Salomonen Bougainville, Choiseul, Isabel und die benachbarten kleinen Gilande, alle Uebrigen, besonders Guadalcanar, Malaita, San Christobal nebst vielen vereinzelt liegenden Inselchen an England. Die Salomonen sind größtentheils vom Strande bis zu den Berggipfeln hinauf mit dichtem tropischen Waldwuchs bekleidet, worin namentlich ungeheure Ficusbäume, von Schlingpflanzen

und Farnen überwuchert, auffallen. In der Nähe der Dörfer wiegen überall Kokospalmen, diese unzertrennlichen Begleiter des Menschen auf den Eilanden der Südsee, ihre herrlichen Kronen in den Lüften. Die Eingeborenen gehören zur papuanischen Rasse. Wir lernen die Eingeborenen von Guadalcanar als recht bössartige Wilde kennen, die schon den spanischen Entdeckern mit blutigen Angriffen drohten. Ueber die ganze Inselgruppe hin sieht man Menschenhädel innerhalb und außerhalb der Häuser aufgehängt. In ihren großen Kähnen unternehmen die Wilden weit ausgebehnte Fahrten, nur um sich Menschenköpfe zu verschaffen. Ihr natürlicher Blutdurst, ihr Kannibalismus, ihre Sucht nach Schädelbeute ließen, allerdings nicht ohne Verschulden der Europäer, ihren Haß wider die Europäer ins Ungeheure ausarten. Woodford berichtet, daß in gewissen Districten der Ostküste Malaitas die Dörfer zur Förderung ihres blutigen Gewerbes eine Raubprämie stifteten, zu der jeder Ort seinen Antheil an Muschelgeld, Arm- und Halsbändern, Delphinzähnen und ähnlichen Werthsachen einzahlen muß. Die Prämie fällt dem Dorfe zu, das sich beim Angriff auf das erste landende Schiffe am meisten hervorthut.

(Fräulein Leibarzt.) Der Leibarzt des Emirs von Afghanistan ist die Engländerin Fr. Dr. Hamilton. Im letzten Jahre befand sie sich im Gefolge des Schahzada zum Besuche der Heimat. Hier erwarb sie das Modell eines Stalles für Kälber, welche zur Erzeugung von Kalblymph dienen. Nach ihrer Rückkehr nach Kabul zeigte sie das Modell dem Emir und erklärte ihm die Grundzüge und Methoden der Impfung direct vom Kalbe. In jedem Frühjahr wird Afghanistan von einer heftigen Blatternepidemie heimgesucht. Nicht weniger als ein Fünftel aller Kinder geht dabei zu Grunde. Der Emir, welcher großen natürlichen Scharfjinn besitzt, wurde durch die Auseinandersetzungen Miß Hamiltons von der Wirkung der Schutzpockenimpfung so überzeugt, daß er öffentlich seine Absicht ankündigte, Kalblymphens-impfungsstationen in seinem Lande anzulegen. Zugleich bat er seine Unterthanen, ihn zu unterstützen, um die Impfung der Kinder allgemein durchzuführen. Zwei Ställe werden jetzt schon in Afghanistan gebaut. Miß Hamilton hat auch eine Apotheke in Kabul gegründet. Jeden Tag sprechen dort 350—450 Kranke vor. In der Apotheke wird Miß Hamilton von einer geschulten Krankenpflegerin unterstützt, welche sie mit Genehmigung des Emirs von England mitgebracht hat.

(Eine große Sonnenfleckgruppe) ist seit einigen Tagen sichtbar und rückt mehr und mehr gegen die Mitte der Sonnenscheibe vor. Nach der Beobachtung auf dem Observatorium der Kölnischen Zeitung stellt sich die Gruppe als eine lange Kette von einzelnen Sonnenflecken dar, umgeben von einem zerrissenen, höchst mannigfaltig gestalteten und ungleich dunkeln Hofe. Innerhalb dieser ganzen Formation zeigten sich mehr als 20 größere Kernflecke und zahllose kleinere gleich Filamenten, dem größeren anhängend oder diesen umgebend. Dieser ungeheueren Kette von Flecken, die in Wirklichkeit mindestens 40.000 Meilen lang ist, geht ein einzelner größerer Fleck voraus, der von einer strahligen Penumbra umgeben ist und äußerst dunkel erscheint. Wie bemerkt, rückt diese ganze Kette von Flecken mehr und mehr in die Sonnenscheibe vor, so daß sie immer besser sichtbar wurde, ja, vielleicht sogar von unbewaffneten Augen vor Sonnenuntergang wahrgenommen werden kann. Die Erscheinung ist um so merkwürdiger, als das Maximum der Fleckenthätigkeit auf der Sonne schon seit fast zwei Jahren überschritten ist.

(Citate im Munde von Göttern und Menschen: „Jetzt gib mir einen Menschen, gute Vorsicht!“ brüllte der hungernde Riese Polyphem. — „Arbeit macht das Leben süß!“ tröstete sich der arme Sisyphus. — „Von des Lebens Gütern allen, ist der Ruhm das Höchste doch“, declamierte stolz Herostatus. — „Raum ist in der kleinsten Hütte“, sprach Diogenes und kroch in seine Tonne. — „Der Tod macht Alles gleich“, tröstete sich der Gast, als

Deutsche Ehrlichkeit.

Ein Blatt aus dem Tagebuche eines alten Handwerkers.
Erzählt von Max Rißinger.

Wenn draußen in der Winternacht der rauhe Sturmwind über die Felder weht und etwa einem verspäteten Wanderer die eisigen Schneeförner in das Gesicht treibt, so daß dieser sich fester in seinen Mantel hüllt und sein Gesicht verbirgt, da fühlt man sich im warmen Stübchen erst recht wohl und behaglich und trägt nicht das geringste Verlangen, es zu verlassen.

Das war denn auch bei uns der Fall, die wir, im tirolischen Städtchen in wohlgezahlter Schar am Bierische sitzend, behaglich blaue Rauchwölkchen in die Luft hauchten und dem bewährten Muster der alten Deutschen folgend, immer noch eins vertragen zu können glaubten. Zu oberst an unserem Tische saß stets eine hagere alte Gestalt mit grauem, langem Barte, über deren Mienen oftmals ein behagliches Schmunzeln glitt.

Alte Leute politisieren nicht umgern, und wenn sie einmal dieser ihrer Gepflogenheit Abbruch thun, so schweigen sie auch nicht gerne still, zumal wenn sie sich in vertrautem Kreise befinden, wie es hier der Fall war.

Der alte Graubart verfügte über eine erkleckliche Anzahl von Geschichten und Geschichtchen, von denen er jedoch nur auf allgemeines Drängen und Verlangen etwas verrieth, die aber sämmtlich nicht mit der Heirat endigten und denen auch kein Ehebruch zu Grunde lag. Nein, da war es weit gefehlt.

Aber doch besaßen seine Erzählungen einen nicht zu unterschätzenden Vorzug und einen Wert, den tausende der

modernen Novellen und Novellenketten entbehren, nämlich den der thatsächlichen Begebenheit.

Bevor er noch von dem großen Sturmjahre etwas geahnt hatte, nahm er sein Ränzlel und Stab und machte sich über die heimathlichen Berge davon als junger Wandersmann und ward lange Zeit nicht mehr gesehen.

Den jungen Schreinergefallen aber trieb es über die Alpen nach Italien bis Sicilien und Malta, von dort nach dem alten Alexandrien und Kairo und zuletzt nach Palästina, wo er, in den Trümmern des alten Jerusalem angelangt, allmählich auf Umwegen wieder in die deutsche Heimat zurückkehrte. Da war es ja auch nicht Wunder zu nehmen, daß er über manches Erlebnis zu berichten wußte. „Das war die gute alte Zeit“, pflegte er lächelnd zu sagen, „in der der Arbeiter zur Familie gehörte und in der die alten Zünfte blühten und gediehen. Da wußte man noch nichts von Eisenbahnen und Telegraphenbrähten in der Waldheimat. Da fuhr noch der schwere Postwagen durch die breiten Heerstraßen und statt des schrillen Piffes der Locomotive erscholl aus dem Horn des Postillons schmetternd eine Schalmei, die an den nahen Felswänden ein dröhnendes Echo gab. Das hatte auch eine wunderfame gewaltige Melodie.“

Jetzt aber that der Alte einen Griff in die Rocktasche, holte seine Tabaksdose hervor, auf der der Name „Jerusalem“ stand und wer wohl oder übel Lust zeigte, eine Pfeife in die Nase zu führen, brauchte ihn auch nicht lange darum zu bitten. Er war gemüthlich, der Alte, nur wenn man ihm zu widersprechen wagte, zog er die Augenbrauen und Stirnzunzeln fester zusammen. Weil es aber jetzt schien, als wolle er eins zum besten geben, war alles Gerede um ihn verstummt und auch die Frau Wirtin, die

durch ihren respectablen Leibesumfang ihrem Stande alle Ehre machte, schwieg mäusehinstille, was sonst nicht ihre Gewohnheit war.

Der Alte aber begann.

Mein Genosse Konrad und ich zogen die breite Heerstraße herauf dem lieben Vaterlande entgegen. Von der Schulter hieng uns ein Ränzlel, dessen leichtes Gewicht einen nicht allzuschweren Inhalt verrieth, denn unser Proviant war bis auf Weniges aufgezehrt und die übrige Habe machte uns im Tragen auch keine Last. Die liebe Sonne schien es auch gut mit uns zu meinen, denn heiß brannte sie hernieder und entlockte unserem matten Körper manche Schweißperle.

Indeß schritten wir beherzt weiter, denn der Weg führte uns in ein kühles Wäldchen und das begrüßten wir umso freudiger, als wir gedachten, dortselbst uns ein schattiges Plätzchen zu kurzer Rast aufzusuchen.

Unterwegs erzählte mein Genosse Konrad von seinem Erlebten in fremden Gauen und schmalzte zuweilen vergnügt mit der Zunge, denn nicht lange mehr hatten wir zu wandern und es sollten uns die schwarz-gelben Grenzpfähle die ersten Pfade unserer österreichischen Heimat anzeigen. Von nicht weiter Ferne glaubten wir das Plätzchen eines klaren Waldbächleins zu vernehmen und rascher eilten wir vorwärts, denn der Staub auf der Landstraße hatte in uns den Wunsch nach einem kühlen Trunke schon lange rege gemacht.

Doch plötzlich, was war das?

Mich dächte menschliche Stimmen zu vernehmen und Konrad bestätigte meine Meinung. Wir machten noch eine Biegung und wirklich, dort am Bächlein saßen auf bemooßten Steinen zwei fremde Gefellen. Sie schienen

er statt eines Hasen einen Kafenbraten aß. — „Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen“, meinte der Regenschirmfabrikant. — „Das bessere Theil der Tapferkeit ist Vorsicht“, meinte der Pantoffelheld und zog, als er vom Wirtshaus spät nach Hause kam, auf der Treppe die Stiefel aus. — „Das Wasser ist das Beste“, versicherte der Wirt und goß Wasser ins Weinfäß. — „Fluchwürdig Schicksal des Soldaten“, jammerte die Köchin, als ihr Schatz nach einer anderen Garnison versetzt wurde. — „Geben ist seliger, denn nehmen“, dachte Jörg und gab dem Hans eine Ohrfeige. — „Und sie bewegt sich doch“, dachte im Schweife seines Angesichts der Lieutenant beim Tanze mit der dicken Commandeuse. — „Ein jeder Wechsel schreckt den Glücklichen“, stotterte verwirrt der Studio, als ihm ein Accept präsentiert wurde.

Eigen-Berichte.

Cilli, 22. September. (T o d e s n a c h r i c h t.) Gestern verschied hier Herr Franz Xaver Jabornegg, Edler v. Altenfels, k. k. Polizeirath i. R., Besitzer des Franz Josef-ordens und der Kriegsmedaille, im 76. Lebensjahre. Der Verbliebene war ein Großonkel des hiesigen Advocaten Herrn Dr. v. Jabornegg.

Cilli, 20. September. (V o m s l o v e n i s c h e n G y m n a s i u m.) Für die erste Classe dieses Gymnasiums meldeten sich heuer nur mehr 45 Schüler, während voriges Jahr 110 slovenische Jünglinge sich zusammenscharen ließen, von denen 89 aufgenommen wurden. Dagegen zählt die erste Classe des deutschen Obergymnasiums 65 Schüler, darunter ungefähr 50 Deutsche. Die diesjährigen Erfolge des slovenischen Gymnasiums scheinen keinen besonders günstigen Einfluß auf die slovenische Landbevölkerung ausgeübt zu haben, denn sonst ließe sich dieser Rückfall von 110 auf 45 Schüler nicht erklären. Oder ist heuer das slovenische Culturbedürfnis geringer als im vorigen Jahr?

Bad Raden, 22. September. (R a d w e t t f a h r e n.) Sonntag, den 27. d. findet auf der hiesigen neuen Rennbahn ein Radwettfahren statt, dessen Reinertragnis zum Theile der freiv. Feuerwehr in Eichmauthdorf zugeeignet ist.

Leibnitz, 21. September. (L a n d t a g s w a h l.) Bei der heute vorgenommenen Landtagswahl der Gruppe der Landgemeinden wurden Prälat Alois Karlon mit 135 und Alois Haring mit 137 Stimmen als Abgeordnete gewählt; Dr. Alois Daum, Dechant in St. Veit am Vogau erhielt 1 Stimme. — Die von der Deutschen Volkspartei aufgestellten Candidaten Franz Barta und Johann Heider erhielten 36 und 37 Stimmen.

Leibnitz, 21. September. (L a n d w i r t s c h a f t l i c h e s.) Gestern wurde im Gasthause des Herrn Johann Taufendtschön in Straß eine Wanderversammlung der landwirtschaftlichen Filiale Leibnitz abgehalten, wobei Herr N. Rauch aus der Landesackerbauschule Grottenhof einen sehr praktischen Vortrag über Ackerbau hielt. Auf Antrag des Vorsitzenden Herrn N. v. Jenisch erhoben sich die Anwesenden zum Zeichen des Dankes für den sehr lehrreichen Vortrag mit großem Beifall von den Seiten. Herr Fachlehrer Anton Stiegler aus Marburg beehrte die Versammlung auch mit seinem Besuche.

Graz, 21. September. (S ü d m a r k.) In der ersten Sitzung der Vereinsleitung, die nach der heurigen Hauptversammlung stattfand, sind die Aemter in der nachstehenden Weise vertheilt worden: Reichsrathsabgeordneter Professor Dr. Paul Hofmann v. Wellenhof, Obmann; Gemeinderath Heinrich Wastian, 1. Obmann-Stellvertreter; Vaudirector Josef Ackerl, 2. Obmann-Stellvertreter; Notariatscandidat Josef Plenk, 1. Schriftführer; Professor Dr. Ferdinand Khull, 2. Schriftführer; Buchdruckereibesitzer und Handelskammerrath Joh. Janotta, 1. Zahlmeister; Sparcassadjunct Adolf Horneck, 2. Zahlmeister. — Es sind nunmehr die folgenden Verkaufsgegenstände

in Verkehr gesetzt: Südmärk-Briefpapiere, Südmärk-Postkarten, Südmärk-Erfassbriefe, Südmärk-Zigarrenspitzen, Südmärk-Zündhölzchen (gewöhnliche schwedische, schwedische Westentaschenzündler, Wirtschaftszündler). Die Zündhölzchen sind in größeren Mengen von der Zündwarenfabrik des Florian Rojasi in Deutsch-Landsberg in der Steiermark, in kleineren von dem Kaufmanne Heinrich Auer in der Neuthorgasse zu Graz, die Briefpapiere und Zigarrenspitzen sind von dem Papierhändler Anton Schwarz in der Hofgasse zu Graz, die Erfassbriefe und Postkarten sind von der Vereinsleitung zu beziehen. Die Ortsgruppenleitungen werden dringend aufgefordert, durch Bezug und eifrigen Vertrieb aller dieser Gegenstände zur Erhöhung der Einnahmen und zur Verbreitung des Namens der Südmärk kräftigst beizutragen.

Marburger Nachrichten.

(V e r m ä h l u n g e n.) Vor kurzem fand hier die Vermählung des Herrn Paul Crebre, Kaufmannes, mit Fräulein Paula Sulz statt. — Im Venetianischen wurde jüngst der römische Graf Herr Alfons Zabeo mit der Comtesse Clelia di Velo getraut.

(V e r l o b u n g.) Fräulein Adrienne Schlesinger, Tochter der Witwe Frau Cornelia Schlesinger in Marburg, hat sich mit Herrn Dr. Manfred Glasgall, prakt. Arzt aus Warasdin, verlobt.

(E v a n g e l i s c h e r G o t t e s d i e n s t.) Sonntag, den 27. September wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(D a n k s a g u n g.) Für die großmüthige Spende eines Korbes mit Äpfeln erlaubt sich hiermit Frau Bürgermeister Nagy den besten Dank auszudrücken die Leitung des Kaiser Franz Josef-Knabenhortes.

(E i n e A b s c h i e d s f e i e r.) In den nächsten Tagen verläßt ein Mann unsere Stadt, der nicht nur in seiner amtlichen Stellung zahlreiche Freunde gewonnen, sondern sich auch in nationaler Hinsicht viele Verdienste erworben hat. Es ist dies unser liebgewordener Stadtgenosse Herr Ludwig Brauner, dem die Stelle eines Stadtgenossen in Leoben verliehen wurde. Herr L. Brauner war es, der unsere Südmärk-Ortsgruppe zu solcher Blüte brachte; auch im Turnvereine war er ein wackerer Turngenosse und besuchte fleißig den Turnboden. Um nun dem Scheidenden ein Zeichen liebevoller Wertschätzung zu geben, versammeln sich Freitag, den 25. September abends um 8 Uhr die Mitglieder des Turnvereines und der Ortsgruppe des Vereines „Südmärk“ im Saale der Gambriushalle, um mit dem verehrten Scheidenden noch einige Stunden zu verleben. Alle Freunde des Herrn Ingenieurs Brauner, welche ihm noch Lebewohl sagen wollen, sind bei dieser Abschiedsfeier herzlich willkommen.

(S c h u l s c h l u ß i n B r u n n d o r f.) In der Sitzung des Ortschulrathes vom 11. v. M. wurde beschlossen, die hiesige Schule am 14. September mit einem feierlichen Gottesdienste in der Josefskirche und mit einer öffentlichen Prüfung zu schließen und am Nachmittag desselben Tages auch ein Schulfest zu veranstalten. Gemäß diesem Beschlusse wurde die Schule sonach mit folgender Tagesordnung beendet: Am 14. September um 1/8 Uhr morgens wohnte die Schuljugend mit dem Lehrkörper und dem Ortschulrath einem solennen Gottesdienste in der Josefskirche bei, wohin sie mit wehender Fahne zog. Nach beendeten Gottesdienste sangen sämtliche Schüler die Volkshymne, worauf sie sich mit dem Lehrkörper, dem Ortschulrath und mit den Festgästen in die Schule gaben, wo die öffentlichen Prüfungen in den einzelnen Classen abgehalten wurden. Als Leiter der Prüfungen fungierte der Bezirksschulinspector und Director der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Marburg, Herr Schreiner. Mit der Aufführung der vier Jahreszeiten, eines Liederspiels mit Declamationen von Josef Bey, und der Besichtigung

der sehr reichen Ausstellung von Schülerarbeiten wurde die vormittägige Schulfeier um halb 12 Uhr mittags geschlossen. Nachmittags um 2 Uhr desselben Tages versammelte sich die Schuljugend abermals im Schulhause, um den Festplatz, auf welchem das vom Ortschulrath beschlossene Schulfest abgehalten werden sollte, auf Umwegen unter Trompetengeschmetter, Trommelschlag und Borantragung der Schulfahne und mehrerer kleinerer Fahnen aufzusuchen. Leider spielte der Himmel der frühlichen Kinderschar einen Schabernack, indem er nicht nur vor dem Ausmarsche, sondern auch während des Marsches regnen ließ, so daß man noch vor der Erreichung des Zieltes Halt machen und sich flüchten mußte, um nicht bis auf die Haut naß zu werden. Nach einer Stunde langte die Schuljugend auf dem Festplatz, nämlich im Garten des Herrn Gemeindevorstehers und Obmannes Mathias Stanzer an, wo sie sehr schnell bewirtet wurde. Da die Witterung sich nicht zum Guten, sondern immer mehr zum Schlechten wandte, mußten die Kinder nach Absingung einiger flotter Lieder und Ausbringung eines begeisterten „Hochs“ auf Se. Majestät den Kaiser mit dem Wunsche entlassen werden, daß das Jahr 1896/7 die Schulschlußfeier bei günstigerer Witterung erleben lassen möge! Die Festgäste und Freunde der Schuljugend blieben aber noch bis in die Nacht bei fröhlichem Gelage beisammen, wofür Herr Stanzer bestens sorgte. Und so fand das Schuljahr 1895/6 an der hiesigen dreiclassigen Volksschule seinen Abschluß. Allen aber, die diesen Tag entweder durch persönliches Erscheinen oder in finanzieller Hinsicht verherrlichen halfen, besonders dem sehr geehrten Herrn Bezirksschulinspector Schreiner für seine Ausdauer und Umsicht, dem Herrn Mathias Stanzer für seine Mühe und Bewirtung, dem Herrn Gemeinderath Franz Martzitsch, dem Herrn Lorenz Bajet nebst seinem Sohne für das große Faß Bier und das schöne Feuerwerk, dem Herrn Franz Weichenitsch und seiner Frau Gemahlin, den Herren Klemenček, Chum und Mulley und dem Herrn Sabukoschek für die unentgeltliche musikalische Begleitung beim Ausmarsche der Kinder, und Allen, Allen sei im Namen der Schulkinder und des Lehrkörpers bestens gedankt. Möge ihre Schulfreundlichkeit immerdar andauern!

(A r r e n d i e r u n g s v e r h a n d l u n g.) Am 9. October l. J. findet beim Verpflegs-Magazin in Marburg eine öffentliche Verhandlung behufs Sicherstellung der arrendierungsweisen Abgabe des Brotes in den Stationen Pettau, W.-Feistritz, Cilli und Radkersburg, ferner des Hafers in W.-Feistritz und Radkersburg statt. Bei entsprechenden Anboten kann anstatt der Brotarrendierung auch die Brotzeugung durch Civilbäcker aus ärarischem Mehle plangreifen. Die bezügliche Kundmachung der k. u. k. Intendantz des 3. Corps Nr. 6615 vom 10. September l. J. wurde in der Grazer Zeitung, Grazer Tagespost, Laibacher und Klagenfurter Zeitung verlaublicht, die näheren Bedingungen können bei jedem k. u. k. Militär-Verpflegs-Magazin, dann bei den politischen Bezirksbehörden in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen, endlich auf Verlangen gegen Bezahlung von 4 Kreuzern per Druckbogen von jedem Militär-Verpflegs-Magazin bezogen werden.

(T e l e p h o n e i n r i c h t u n g i n M a r b u r g.) Das k. k. Handelsministerium hat mit dem Erlasse vom 26. August 1896, Z. 45.132, dem Handlungsgremium in Marburg auf sein Einschreiten eröffnet, daß die Errichtung eines Telephonnetzes in Marburg bis zu jenem Zeitpunkte verschoben wird, in welchem die Einbeziehung desselben in den interurbanen Verkehr möglich sein wird.

(D i e L a n d t a g s w a h l.) Gestern vormittags fand im großen Berathungssaale des Rathhauses unter dem Vorsitz des Herrn Bezirkshauptmannes Franz Kankowsky die Landtagswahl statt. Bereits um acht Uhr morgens, der anberaumten Stunde des Wahlanfanges, trafen viele Wähler im Rathhause ein, so daß die Wahl sogleich beginnen konnte. Der rührige Wahlausschuß, an dessen Spitze

gleich uns wandernde Handwerker zu sein, denn zu ihren Füßen lagen zwei aufgeschürte Ränzel, worauf sie Hut und Stock gelegt hatten.

Sie schienen mir traurige Mienen zu machen; der eine stützte sein Haupt in die Rechte und mit der Linken blätterte er in einem grünen Büchlein mit wenigen Seiten, während der andere nachlässig am Boden kauerte und seine hellen Augen gegen Himmel richtete.

„Grüß Gott!“ redete ich die Beiden an, „das trifft sich gut, vier Menschen vom gleichen Schlag.“

„Wohin des Weges“, fragte Konrad, „ihr scheint hier Raft zu halten? Kein schlechter Einfall in der That, wir werden uns zu euch setzen und uns auch an der Quelle gütlich thun.“ Ich entledigte mich meiner Bürde, desgleichen Konrad, und zog ein tüchtiges Stück Schwarzbrod und etwas Käse aus der Tasche.

Weil ich bemerkte, daß die beiden verstohlene Blicke auf unseren Smbiß warfen, glaubte ich sie gewiß nicht zu verlegen, wenn ich ihnen einen Theil von meinem bescheidenen Mahle anböte. Sie nahmen denn auch das Dargereichte, ohne viel zu zögern, und es war eine Lust anzusehen, wie unsere Zähne an der Nahrung arbeiteten.

Die zwei neuen Gefährten hatten nur wenig gesprochen und mir war es, als läge etwas wie drückender Kummer auf ihren jugendlichen Herzen. Ich unterbrach daher das Stillschweigen und sagte: „Nachdem wir uns gütlich gethan an Speise und Trank, wollen wir auch wieder an den Weitermarsch denken.“ Da machte sich der eine der Fremden mit einem Seufzer Luft und meinte sorgsam: „Ja, mit dem Weitermarsch hat es sein Bedenken und das macht uns beiden Kummer genug.“

„Ei, wie so?“ versetzte ich in fragendem Tone, worauf jener erwiderte: „In wenigen Schritten überschreiten wir die Grenze und da steht einer vor dem wohlbekannten Hause mit gestrengem Blicke, der da sagt: „Geld aufweisen oder zurück, von wo ihr gekommen seid!“ Für euch zwei ist die Sache freilich anders, ihr seid vermuthlich Vortzeicher von Geburt und braucht keine Wegzeherung vorzuzeigen, wir aber sind zwei Brüder vom deutschen Rhein. Nur wenige Pfennige nennen wir unser Eigen und mit dem geben sich die Herren da drüben nicht zufrieden.“

„Nun“, entgegnete ich, „dessen soll Rath werden, daß ihr nicht zurückbleiben müßt, wenn ihr uns folgen wollt. Ich habe mich um dergleichen Dinge zwar nie viel gekümmert, aber die paar Silberlinge da, denkt ich, werdens thun und sind wir erst drüben, dann könnt ihr mir ja das Geld wieder zurückgeben.“ Ich hätte zwar gerne den beiden allein aus der Klemme geholfen, aber Konrad ließ sich nicht nehmen und steuerte auch die Hälfte bei.

Eine Pause trat ein. Stumm vor Freude reichten uns die beiden ihre Hände und mit Thränen in den Augen gaben sie sich zufrieden und meinten, wir wären noch zwei von echtem Schrot und Korn. Unter tausend Dank steckte ein jeder einige wenige Silberlinge in die Tasche und ermuntert schritten wir von dannen.

Nach kurzem Marsche hatten wir endlich das Grenzhäuschen erreicht und ich sah schon von weitem einen Mann mit bunter Mütze und mächtigem Schnurrbart auf einem Stuhle im Schatten vor dem Häuschen sitzen, der aus einer Tabakspfeife mit langem Rohre den blauen Rauch in die Luft hinausqualmte.

Mein Kamerad und ich traten zuerst ein, denn der gestrenge Alte war bereits vorangegangen und nach kurzer

Untersuchung hieß es: „Alles in Ordnung“, so daß wir die dumpfe Stube des Grenzers wieder verlassen konnten. Jetzt waten unsere zwei Genossen ein. Neugierig richteten wir unsere Blicke nach dem Innern der Stube und mein Kamerad trat sogar bis ans Fenster und schaute durch die nicht allzuklaren Fensterseiben nach dem Tische, den die beiden umstanden. Jetzt kam noch ein zweiter Grenzer aus einem Seitengemache und dem mochte unsere Neugierde aufgefallen sein, denn er trat vor die Thüre und rief etwas barsch: „Geht nur weiter, ihr habt ja nichts mehr zu suchen hier, geht nur!“

„Nun mit dem Weitergehen hat es doch seine eigene Sache“, raunte ich meinem Kameraden ins Ohr, aber was half es? Der trockene Ton hatte uns doch eingeschüchtert und wir giengen deshalb auf heimatlichem Boden weiter, und wohl oftmals umsehend, ob die Zurückgebliebenen nicht bald folgen würden.

Mittlerweile hatten wir das Grenzhäus aus den Augen verloren und wir beschlossen daher, nicht weiter zu gehen, sondern auf dem weichen Moossteppiche des Waldbodens ein wenig zu rasten. Wieder war eine Weile verstrichen, wir hatten gelauscht und gerufen, aber weder vom einen noch vom andern war etwas zu sehen oder zu hören.

„Nun wird mir doch etwas bange um unser Geld“, sagte ich zu Konrad, „am Ende haben die sauberen Gesellen mit unseren Sparpfennigen Reichthum genommen, und wahrlich, das wäre mir nicht am liebsten.“

„Die Ehre genommen, ist leichter, als wieder gegeben“, bemerkte mein Freund fast erzürnt; „wir werden ja sehen, was weiter zu thun ist.“

Eine geraume Zeit hatten wir ausgeruht und noch immer nichts von unseren Kameraden erblickt. Da mochten

bekanntlich Herr Bürgermeister Alexander Nagy stand, hatte Vorkehrungen getroffen, um säumige oder sehr beschäftigte Wahlberechtigte an die Wahlurne zu bringen und so nahm denn der Wahlact dank dem Pflichtbewußtsein der deutschbewußten Wähler und den erwähnten Vorkehrungen einen überaus raschen Verlauf. Mit Gemüthsruhe sei hiemit auch festgestellt, daß auch viele Frauen und Fräulein ihr Wahlrecht ausübten. Um die Mittagsstunde wurde die Wahl geschlossen. Der Wahlwerber der Deutschen Volkspartei, Herr Dr. Josef Schmiederer, erscheint darnach mit allen abgegebenen 482 Stimmen gewählt. — Dieses Wahlergebnis wird die hiesigen Slovenenführer, die für den Fall einer Stimmenzersplitterung ihren ganzen Heerbann aufzubieten gewillt gewesen sein sollen, hoffentlich belehren, daß ihr Weizen in unserer Stadt noch lange nicht blühen wird. Den wackeren deutschen Wählern aber, die am Wahltag zeigten, daß ihnen der gute Ruf der deutschen Stadt Marburg am Herzen liegt, gebührt herzlichster Dank und unbeschränkte Anerkennung. Sie werden — davon sind wir überzeugt — auch bei den Reichsrathswahlen im nächsten Frühjahr Mann für Mann den Slovenen an der Wahlurne zurufen: Marburg werdet ihr nicht haben, Marburg nimmermehr!

(Kundmachung.) Um die Anwendung künstlicher Düngemittel in der Landwirtschaft, insbesondere für den Obst- und Weinbau in Steiermark zu fördern, hat der hohe steierm. Landesauschuß mit Verordnung vom 30. Juli 1895, Z. 20.396 die steierm. landwirtschaftlich-chemische Landes-Versuchstation in Marburg beauftragt, die Bestimmung solcher Düngemittel auf genossenschaftlichem Wege in billigster und zuverlässigster Weise durchzuführen. Die Bestellung durch die genannte Anstalt erfolgt, sobald sich Teilnehmer für eine Menge von nahezu 10.000 Kilogr. gefunden haben. Es ergeht daher alle Interessenten, welche ihren Bedarf an künstlichen Düngemitteln in dieser Weise decken wollen, die Aufforderung, sich für die Herbstjahre bis längstens 30. October entweder schriftlich unter Angabe der gewünschten Menge und der Art des benötigten Düngemittels an die unterzeichnete Leitung zu wenden, oder diese Angaben persönlich in den Räumen der Anstalt (Urbanigasse 23) zu machen. Weniger als 100 Kilo können nicht bezogen werden. Die Vertheilung erfolgt sogleich nach der Ankunft der Sendung, wovon die Teilnehmer verständigt werden, am Bahnhofe in Marburg oder gegen einen geringen, durch die Ueberführungskosten verursachten Aufschlag innerhalb 1—2 Wochen im Lagerraum der Versuchstation. Die Bezahlung hat sofort beim Empfange des Düngemittels zu erfolgen. — Alle näheren Auskünfte ertheilt die Leitung der landw.-chem. Landes-Versuchstation in Marburg. — Ueber die Art und Menge der anzuwendenden künstlichen Düngemittel gibt die oben gezeichnete Leitung auf schriftliche Anfragen umgehend Auskunft. Diese Anfragen müssen die Angabe enthalten, welche Cultur-gattung gedüngt werden soll, die Beschaffenheit des Bodens (leicht, schwer, Lehm, Sand etc.), ob das Grundstück naß oder trocken ist, die Vorfrucht und etwaige Düngung desselben und allfällige sonstige wissenschaftliche Bemerkungen.

(Concert.) Sonntag, den 20. d. M. veranstaltete der Marb. Radfahrer-Club „Wanderlust“ für seine Mitglieder, sowie die Freunde und Gönner des Vereines ein Concert im Clublocal des Herrn A. Weiß, welches trotz des Regenwetters recht gut besucht war. Die wackere, stets wachsende Schaar der Musiker trug unter der umsichtigen Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Himmel zehn gut gewählte Nummern vor, von denen besonders die Musikstücke: „Mein Liebling“, Polka mazur von Füllekrutz, „Wiener Spaziergänge“, großes Potpourri von Komzák, „Nachtigallensang“, Polka von Filipovsky, und die „Mandolinenserenade“ von Eilenberg stürmischen Beifall der Zuhörer ernteten, weshalb auch einige Stücke wiederholt werden mußten. Allseits wurde der Wunsch laut, der Verein möge bei der Veranstaltung eines nächsten derartigen gemüthlichen Abends auch der Jugend ihre Rechte gewähren und die tanzlustigen Gäste zum Schluffe mit einem, wenn auch kurzen Tanzkränzchen erfreuen.

(Römerbad.) Die letzte Curliste verzeichnet u. a. auch den Votischaster des Deutschen Reiches, Grafen Eulenburg, als Gurgast. In dieser Saison wurde Römerbad

von 1128 Personen besucht; davon kamen aus den österreichischen Ländern 1078, unter welchem Steiermark mit 334, Niederösterreich mit 259, Küstenland mit 169 und Ungarn mit 127 Gästen vertreten ist, aus dem Auslande 50 (darunter aus Preußen 11, aus Rußland 4, aus Egypten 10 und aus Amerika 8 Gäste).

(Zur Versendung von Flüssigkeiten mit der Fahrpost.) Das Handelsministerium hat versuchsweise gestattet, daß in Zukunft im internen und im österreichisch-ungarischen Wechselverkehr zur Versendung von Flüssigkeiten mittelst Fahrpost Korbflaschen unter nachstehenden Bedingungen zugelassen werden. 1. Die Korbflaschen müssen aus haltbarem Glase bestehen und das Korbgewebe so beschaffen sein, daß es die Flasche ausgiebig schützt und der Maximal-Rauminhalt der Flasche drei Liter nicht überschreitet; 2. dieselben müssen als Sperrgut taxirt und behandelt werden, und 3. dürfen nur auf Gefahr des Aufgebers angenommen werden; 4. die Adresse darf nicht an den Korb gebunden oder aufgeklebt werden, sondern muß stets auf der Sendung derart (z. B. in Form von sogenannten Spitzzetteln, Fahnen, aus Pappendeckel, Holz oder Leder) angebracht sein, daß sie leicht bemerkbar sei und von der Sendung sich nicht ablösen kann; 5. ein Ersatz wird für Beschädigung nicht geleistet, anderseits aber werden die Postämter angewiesen, die Korbflaschen-Sendungen mit besonderer Aufmerksamkeit zu behandeln; 6. die Zulassung dieser Korbflaschen zum wechselseitigen internen Postverkehr unter den vorstehenden Bedingungen wird nur versuchsweise bewilligt; sollten sich also aus dem Transporte dieser Korbflaschen Unzulänglichkeiten ergeben, so müßte deren weitere Ausnahme sofort sistirt werden.

(Ein Raubgestohlen.) In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde der am Geländer der Badehütte mit einem Schlosse befestigte Korb des Herrn Lucardi gestohlen, wobei der Dieb das Geländer ganz zertrümmerte, um sich des Schiffsleins zu bemächtigen. Dieses ist mit Theer schwarz gestrichen, fast neu, ziemlich flach gebaut und hat sechs Rippen. Eine starke Kette befindet sich darinnen, ferner drei Stangen, eine davon mit einem eisernen Ringe und etliche Ruder. Der Sitzbock ist rückwärts angebracht.

(Als gefunden) wurden im Laufe dieser Woche bei dem Stadtrathe Marburg ein goldenes Ohrgehänge, ein silbernes Armband mit Anhängeln und ein Sonnenschirm abgegeben, welche gegen Nachweis des Eigenthumsrechtes dort behoben werden können.

(Hexenglaube.) Es scheint unmöglich — schreibt ein Freund unseres Blattes, — daß heutzutage noch an Zauberei geglaubt werden könnte. Es scheint leider nur so. Eine noch ziemlich junge Winzerin erklärte auf den Vorwurf, daß die von ihr gebrachte Milch sich verschlechtert habe, sie wisse bestimmt, eine Nachbarin habe ihre Kuh verhext. Diese Nachbarin erhielt von der eigenen Kuh viel mehr Milch, während diese dem verhexten Thiere entzogen wurde. Eine sehr ernsthafte Vorstellung wurde der Heze gemacht, um sie zur Zurücknahme des Zaubers zu bewegen! — Kaum eine Stunde weit von Marburg treibt der fromme Glaube also noch recht üppige Blüten.

(Der samstägige Wochenmarkt) war recht gut besucht; es erschienen 23 Speckbauern mit frischem Speck und Schweinefleisch, Speck wurde um 58 bis 60 kr., frischer Schinken um 58, Schulter um 50 und Schweinefleisch um 70 bis 80 kr. verkauft. Des Weiteren waren in der Kärntnerstraße aufgefahren 65 Wagen mit Erdäpfeln, 22 Wagen mit Kraut und 35 Wagen mit Zwiebel und Knoblauch. Erdäpfel giengen im Preise gegen die Vorwoche wieder zurück, so daß ein Zehntelhektoliter um 17 bis 21 kr. gekauft werden konnte. Von schönem Kopfkraut kosteten 100 Stück 2 fl. bis 3 fl. 50 kr. Der Geflügelmarkt war wieder sehr lebhaft; es waren 800 Paare Hühner, 120 Paare Enten, 60 Stück Gänse und 80 Stück Truthühner auf dem Plage. Auf dem Getreidemarkt standen 362 Säcke Getreide, zum großen Theile aber nur Hafer und Kukuruz. Weizen, Korn und Gerste trifft nur noch wenig zum Verkaufe ein. Der Gemüse- und Grünzeugmarkt ließ nichts zu wünschen übrig; man konnte sich von diesen Waren nach Wahl hinreichend versorgen. Obst, Eier, Käse, Butter u. dgl. war ebenfalls viel auf dem

auch meinem Freunde Zweifel über die Ehrlichkeit der beiden aufgestiegen sein, denn er sagte plötzlich zu mir: „Friedrich, wenn du willst, so bleibe ich bei unseren Känzeln hier, gehe du eine Strecke zurück, so kannst du vielleicht wenigstens eine Spur von ihnen ergründen oder von jemandem etwas über sie erfragen, der sie vielleicht gesehen hat.“

Ich gab mich zufrieden und schickte mich an, den Weg zurück zu machen, auf dem wir gekommen waren. Ich schritt bis nahe an das Grenzhans heran und da ich von den beiden noch immer nichts entdecken konnte, setzte ich mich auf einen Markstein und dachte nach, wie das Ding weiter gehen werde. Hatten wir doch ohnehin nicht viel besessen, so waren wir jetzt auch des wenigen Geldes entledigt und der Verlust, der so nahe lag, war umso schwerer fühlbar.

Doch plötzlich hörte ich das Getrabe zweier Pferde und bald sah ich einen leeren Postwagen mit einem Postillon am Sitzbock des Weges hieherkommen. Kurz, als er an mir vorbei fahren wollte, blickte er mir prüfend ins Auge und hielt zu meinem Erstaunen an. „Was treibst du hier, Gefelle, auf dem harten Stein und wo hast du deinen Kameraden?“ redete er mich an und mich wunderte es nicht wenig, daß der landfremde Mensch, den ich in meinem Leben nie gesehen, von meinem Kameraden etwas wußte und sich um meine Wege kümmerte.

„Ja“, erwiderte ich, „wir haben zwei fremden wandernden Handwerkern, die wir unterwegs getroffen, fast all unser Geld geliehen, damit sollten sie die Grenze überschreiten und sobald das Geliehene wieder zurückgeben. Weil wir aber nichts mehr von ihnen zu sehen bekamen, habe ich beschlossen, die beiden aufzusuchen.“

„Glaubst schon, daß ihr nichts mehr gesehen, aber gib dich zufrieden“, unterbrach er mich mit einem schalkhaften Lächeln, „denn euer Geld ist hier“ — und er zog ein braunledernes Beutelchen mit grüner Schnur aus der Tasche und reichte es mir, „nimm es und gib deinem Freunde, was sein ist.“

„Ja und die beiden Gefährten?“

„Die haben mir euer Geld übergeben, ich sollte es euch aushändigen, sie sind im fremden Lande geblieben, weil sie die Grenze nicht überschreiten durften, denn das geliehene Geld war — zu wenig.“

Da leuchteten des alten Graubartes Augen am Viertische und er leerte das Glas auf das Wohl der zwei wackeren Genossen und des biedern Postillons, indem er sagte: „Gesehen habe ich die zwei in meinem Leben nimmer, aber gesagt noch oft: „das waren zwei ehrliche Brüder vom deutschen Rhein!“

(„Salzburger Tagblatt.“)

Plage. Schade, daß der Schweinemarkt noch immer wegen der Schweinepest, welche noch in einigen auswärtigen Gemeinden herrschen soll, gesperrt ist, es würde dieser Markt sonst einer der besten zu nennen gewesen sein.

Die Landtagswahl im Städtebezirke Pettau—Friedau.

(Drahtnachricht der „Marb. Zeitung“.)

Pettau, 23. September. Herr Dr. Kofoschinegg wurde mit 228 Stimmen gewählt; auf den Gegencandidaten Herrn Kočevar entfielen 20 Stimmen.

G. Friedau, 23. September. Bei der heutigen Landtagswahl gaben hier 128 Wähler ihre Stimmen ab. Herr Dr. Gustav Kofoschinegg erhielt davon 57, sein slovenischer Gegenbewerber Kočevar 42 Stimmen.

S. Rohitsch, 23. September. Von den 48 abgegebenen Stimmen entfielen hier auf Herrn Dr. Gustav Kofoschinegg 45.

Die Landtagswahl in Cilli.

(Drahtbericht der „Marb. Zeitung“.)

A. Cilli, 23. September. Bei der heutigen Landtagswahl wurde der Wahlwerber der Deutschen Volkspartei, Herr Moriz Stallner, mit 572 gegen 316 Stimmen gewählt, die auf den slovenischen Buchdruckereibesitzer Ivan Hribar entfielen. In Cilli erhielt Herr Stallner 379, Hribar 54 Stimmen.

Die Landtagswahl im Städtebezirke Windischgraz.

(Drahtnachricht der „Marb. Zeitung“.)

Windischgraz, am 23. September. Mit 179 Stimmen wurde Herr Lenko gewählt, Herr Dr. G. Glantschnigg erhielt 163 Stimmen.

Der Leses- und Redeverein deutscher Hochschüler in Wien „Germania“

(VIII. Bezirk, Josefstädterstraße Nr. 9)

veröffentlicht zum Beginne seines achten Halbjahres folgenden Aufruf:

„Einst wird es wieder helle
In aller Brüder Sinn,
Sie kehren zu der Quelle
In Lieb' und Treue hin.“

Deutschvölkliche Hochschüler!

Wiederum ist die Zeit gekommen, in der unser Sammelleib an Euch zu ergehen pflegt. Ernst denn niemals sind die Verhältnisse geworden, und auch wir bitten Euch heuer dringender als sonst: „Stehet fest und einig zusammen in der „Germania“, die Ihr dereinst berufen sein werdet, die Scharen im Kampfe für die höchsten, heiligsten Güter des deutschen Volkes, Eures Volkes, zum Siege zu führen!“

Nach harten Mühen, nach emsiger, rastloser Arbeit haben wir es nun endlich erreicht, daß die „Germania“, der größte Verein unserer Hochschulen, immer mehr und mehr erblühte und gedieh. Viele sehen wir in unseren Reihen, die begeistert eintreten für die Echtheit und Unverfälschtheit unseres deutschen Volksthum, aber noch sind es nicht Alle.

Der Leses- und Redeverein deutscher Hochschüler in Wien „Germania“ bietet seinen Mitgliedern zahlreiche, weitgehende Vortheile: in der Lesehalle stehen über 200 Zeitungen (Tagesblätter, periodische Zeitschriften, Unterhaltungsblätter und wissenschaftliche Zeitschriften) zur Verfügung, nebst einer gediegenen Bücherei, die bei 3000 Werke schöngestifteten und fachwissenschaftlichen Inhalts enthält. Den Mitgliedern sind ferner die Vorträge in der allgemeinen Redehalle, sowie in den verschiedenen Fachabtheilungen (für Literatur-, Kunst- und Culturgeschichte, für Socialwissenschaften und für Heilkunde) zugänglich. Nicht zum letzten genießen sie bedeutende Begünstigungen, die uns Theater, Bäder, Buchhandlungen und gefinnungsverwandte Vereine zugestanden haben.

Größere Veranstaltungen (Commerz, Kränzchen, Sommerfest) vereinigen unsere Mitglieder öfters im Jahre, und zum näheren gefelligen Zusammenschluß trägt unser gemüthliches Heim, 8. Bezirk, Josefstädterstraße 9, bei. Dasselbe besteht unter Anderen aus zwei Leseräumen und einem Spielzimmer, welche tagsüber zu jeder Stunde geöffnet sind.

Deutsche Hochschüler! Abermals hört Ihr unsern Ruf, und wenn Ihr mit uns der Ansicht seid, daß es die heilige Pflicht der Deutschen ist, zusammenzutreten, unbekümmert einerseits um alle Segner unseres Volksthum, andererseits um alle jene „Nuchationalen“, welche in der That gerade das Gegentheil von dem vertreten, was deutsche Art und deutsches Stammesbewußtsein gebieten, wenn Ihr entflammt seid für das erhabenste Ideal, das einem Manne des Ringens wert sein kann, für die Größe und Freiheit Eures deutschen Volkes, dann kommt, tretet unserer „Germania“ bei, die dann in Wahrheit das sein wird, was sie sein sollen: der Sammelpunkt der deutschvölklichen Hochschüler Wiens!

jur. E. Rauba, med. M. v. Staker,
1. Obmann-Stellvertreter. Obmann.
techn. R. Redl,
2. Obmann-Stellvertreter.

Aus den Satzungen:
§ 3. Mitglieder können nur Deutsche sein.
Beitrittsanmeldungen nimmt der Diensthabende im Ausschußzimmer des Vereines, 8. Bezirk, Josefstädterstraße 9, entgegen.

Verstorbene in Marburg.

- 12. September: Achilles Ritter von Gatti, Bureauchef der ung. Staatsbahnen, 66 Jahre, Frauengasse, Lungenemphysem. Lorenz Maria, Bachmeisterstochter, 3 Wochen, Poberischstraße, Darmcatarrh.
13. September: Pust Johanna, Bahndreherstochter, 4 Monate, Burggasse, Brechdurchfall.
14. September: Gertschig Magdalena, gw. Köchin, 70 Jahre, Bergstraße, Gebärmilchstauung. — Pust Johann, Bahndreherstochter, 15 Monate, Burggasse, Brechdurchfall. — Bogler Franz, Fiakereibesitzerstochter, 1 Tag, Frauengasse, Lebensschwäche.
15. September: Mastnak Josef, 20 Jahre, Poberischstraße, Scrophulosis.
16. September: Bregar Aloisia, Buchhalterstochter, 36 Jahre, Mellingnerstraße, Lungentuberculose.
18. September: Crepinko Maria, Wäscherinstochter, 2 Jahre, Kärntnerstraße, Lungencatarrh.
19. September: Behovar Mathilde, Schneiderstochter, 6 Monate, Biltringhofgasse, Hirnhautentzündung.

Eingefendet.

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter, japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße u. farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 2 Seidenfabriken G. Henneberg (f. u. f. Hofl.), Bürich.

CACAO-VERO entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke. Chocoladen Anerkannt vorzügliche Qualitäten. HARTWIG & VOGEL Bodenbach

Zu haben in den meisten Conditoreien, Spezerei-, Delicater- u. Droguengeschäften.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE LEICHTLÖSLICHER CACAO. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO. Preis-Medaille: Weltausstellung Chicago. Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

Der Postdampfer „Nederland“ der „Red Star-Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 16. September wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

1209 Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 31, sowie durch jede Buchhandlung.

Lotto-Ziehungen am 19. September 1896.

Graz: 68, 88, 10, 47, 24. Wien: 61, 77, 25, 63, 83

Marburger Marktbericht.

Vom 12. bis 19. September 1896.

Table with columns: Gattung, Preise per, von, bis, and a list of various goods like Fleischwaren, Getreide, Obst, etc.

Feinste Stahlschreibfedern Carl Kuhn & Co. in Wien Nr. 6 Stephansplatz Nr. 6 Gegründet 1843.

Wohnung mit 6 Zimmern wird vom 1. November zu mieten gesucht. Adresse in Berw. d. Bl. 1759. Schön möbliertes Zimmer womöglich mit Vorzimmer sofort gesucht. Anträge unter „Stabiler Herr“ an Berw. d. Bl. 1710. Größere Partie 1687 durchgeworfene Gartenerde ist zu verkaufen. — Theatergasse 18. Zwei 1764 Kostfräuleins werden bei einer Beamtenfamilie angenommen. Adresse Berw. d. Bl. Gute Wiese 1 Stunde von Marburg entfernt, im Ausmaße von 6 Joch, durchaus süßes Futter liefernd, ist preiswürdig zu verkaufen. Nähere Auskunft in S. Kadlitz's Verlehrs-Bureau in Marburg, Burggasse 17. Ein Keller auch als Magazin verwendbar, zu vermieten. Burggasse 28. 1097 Möbliertes Zimmer zu vermieten. Kärntnerstraße Nr. 11

Ein Kostfräulein wird in gute Verpflegung genommen. Englischer Unterricht und Conversation sowie Clavier im Hause. Für Tapezierer empfiehlt A. Langer vormals Antonia Endres, Posamentierer, Graz, Albrechtsgasse 4, sämtliches Zugehör bei constanten Preisen. Commis tüchtiger Verkäufer, beider Landessprachen mächtig, wird sofort bei Alois Wapst, Gemischtwarenhandlung in St. Leonhard bei Marburg acceptiert. 1730 Gastgeschäft alter Posten, Mitte der Stadt, sofort zu verkaufen. Zuschriften an die Annoncen-Exp. L. v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 7. Zu verkaufen Claviere, ein modern. Windhofer, oder ein älteres, beide gut stimmhaltig, und eine Zither mit Noten. A. Verschaf, Burggasse 2. Zwei 1578 möblierte Zimmer auch getrennt zu vermieten. — Theatergasse 18. Mademoiselle Madeleine Pierré, eine geborene Pariserin, wird am 11. October Curse für französische Sprache u. Conversation eröffnen. Conversation für Damen zweimal die Woche. Auskunft in der Berw. d. Bl. 1706

Anständ. Frauensperson wird bei einer ebensolchen Familie aufs Zimmer genommen. Anfrage in der Berw. d. Bl. 1773. Ein Gymnasial-Professor sucht eine anständige Wohnung mit 4 bis 5 Zimmern. — Adresse in der Berw. d. Bl. 1774. Guter Kostort für ein Fräulein. — Adresse in der Berw. d. Bl. 1775. Möbliertes Zimmer gassenseitig, mit separatem Eingang, ist sofort zu vermieten; event. Verpflegung im Hause. Herrngasse 2, 2. St. 1680. Eine Engländerin ertheilt englischen und französischen Unterricht in und außer dem Hause. Adresse: Rohda Blüett, bei Frau Danese, Kaiserstraße 6. Gratis und franco erhält jedermann zur Einsicht resp. Vertheilung beliebig viele Probehefte der Volksausgabe des vielbesprochenen Werkes von Jon Henry Mackay: „Die Anarchisten“ (282 Seiten. Preis 2 Mark.) Man wende sich per Postkarte an den Verlag B. Bock, Berlin S. O., Doppelnerstraße 45. 1768

Jacobi's GEPRESSTE KERNSEIFE. Jacobini's KERNSEIFE MIT DEM HAMMER. HOCHPRIMA NEUTRALE KERNSEIFE CARL JACOBI GRAZ. JACOBI'S TOILETTESEIFE. Kern-Seife. SIND DIE BESTEN ALLER SEIFEN. und Toilette-SEIFE MIT DER FRIEDENS-TAUBE

Für die Herbst- und Wintersaison das Neueste in Stoffen in- und ausländischer Fabrikate, Verkauf nach Meter oder in fertigen Kleidungsstücken. Größte Auswahl in fertigen Knabenkleidern und Mänteln. Herrenanzüge lagernd in allen Preislagen. Havelocks in mehreren Qualitäten aus wasserdichten Loden. Alle Gattungen Uniformen. Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll Alex. Starkel, Confections-Geschäft, Postgasse 6.

Doering's Seife mit der Eule. Von den hochfeinsten Toiletteseifen die billigste und mildeste. Zum Waschgebrauch für Damen wie als Kinder-Seife sehr zu empfehlen. Häufig überall à 30 kr. Gen-Vertretung N. Ritsch & Co., Wien 1., Luge 3. En gros-Verkauf bei Josef Martini, und Gustav Pirchan Marburg, Herrngasse.

Alois Keil's Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta,

bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr.,

Gold-Lack

zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur,

ausgezeichneter, schnelltrodnender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel. 1 kleine Dose 45 kr. — 1 mittlere Dose 75 kr., stets vorrätig bei 1489

Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: Victor Wogg.

Gasthaus-Verkauf.

Zu verkaufen meine an der Unter-Rothweinerstrasse Nr. 101 gelegene Gasthaus-Realität an der Grenze der Stadt Marburg, mit schönem Sitzgarten mit 2 Bauplätzen, oder als Feld benützlich, Wirtschaftsgebäude, Wohnparteien, zinsbringend bis 7000 fl., um den billigen Preis von 5000 fl., worauf 2000 fl. liegen bleiben können. Bauplätze sind billig zu haben, schöne Lage, gute Zukunft.

Anzufragen bei **Andreas Krois**, Franz Josef-Strasse Nr. 23, Marburg, Eigentümer. 1758

Complete Ausrüstungen

für k. u. k. Officiere, Militär- und Civilbeamte, Cadetten und Einjährig-Freiwillige aller Waffengattungen, liefern elegant und billigst die Uniformirungs-Anstalten **L. Witamwas**,

Graz Pfarrogasse 1, 1. Stock links.

Wien III/3, Rennweg 11.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaften, Bauten und Industrie.

Neuheit: Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.

neuester, verbesserter Constructionen. Decimal-, Centesimal- und Laufgewichtsküchenswaagen

aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabrik-, landwirtschaftliche und andere gewerbliche Zwecke.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

Kataloge gratis und franco. **W. Garvens, Wien** (I., Wallfischgasse 14) (I., Schwarzenbergstr. 6.) Kataloge gratis und franco.

Zur Saison 1896!

Empfehle mein reich fortirtes Lager der elegantesten

Herren- u. Knabenkleider eigener Erzeugung.

Bei Maßbestellungen wird für gediegene Arbeit und geschmackvollen Schnitt garantiert.

Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt.

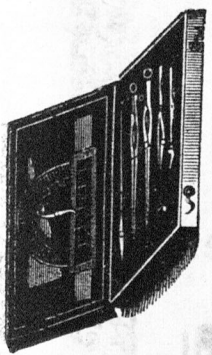
Preise billigst und festgesetzt.

3 Burggasse 3

Tuch- u. Schafwollwaren

eingeführt habe. Da ich nur Prima-Fabricate führe, ist bei mir die verlässlichste Bezugsquelle aller Gattungen Modestoffe und Kammgarne, Herren- und Damenloden etc. Preise billigst festgesetzt. Fachcollegen entsprechenden Rabatt.

Wiener Herrenkleider- u. Tuchwaren-Niederlage Leopold Klein, Schneidermeister.



Reisszeuge von fl. 1.20 aufwärts.

Genau regulirte Uhren kauft man am billigsten bei

Theodor Fehrenbach Marburg, Herrengasse 26.

Großes Lager in Gold- und Silberwaren als: 14karat. Goldketten, Ringe, Ohrgehänge, Broschen, Cravatten-Nadeln, Armreife zu den allerbilligsten Preisen.

In optischen Waren:

Brillen, Zwickel, Feldstecher, Zugfernrohre, Aneroid-Barometer, Maximal-Thermometer, Zauberdosen, Lesegläser, Reisszeuge, Wasservagen, Monogrammschablonen für



Stickerien von 14 kr. aufwärts. — Musik-Automaten, Musik-Kapellen. Reparaturen billigst, solid und unter Garantie. 1274

BUCHHALTUNG

(eini., doppelt u. amerik.), taum. Rechnen, Correspondenz, Wechselrecht und **Stenographie** lehrt brieflich ohne Vorberaubung nach ausgezeichnetster Methode das I. Kaufm. Unterrichts-Comptoir K. Löw, Wien, VIII. Pfarrgasse 58. — Nach dembigstem Unterrichte Zeugnis und Stellenvermittlung.

Uebernahmstellen

für Untersteiermark von einer leistungsfähigen chemischen Kleiderreinigung-Anstalt und Färberei in Graz werden gesucht. Anträge an Bureau Stangl, Graz, Allee-gasse 10.

Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von geschäftlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die **Hauptstädtische Wechselstuben Gesellschaft Adler & Comp., Budapest.** Gegründet 1874. 1125

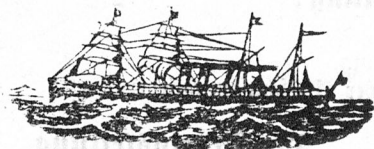
Lehrjunge

wird in der Gemischtwarenhandlung des **Franz Sinter** in Weitenstein sogleich aufgenommen. Derselbe muß beider Landessprachen mächtig sein. 1737

Die **Serberstorfer Gutsverwaltung** verkauft ab Bahnstation **Wilson**, Steiermark, gegen Nachnahme:

Apfelwein

mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar, pro Sextoliter fl. 8, 10, 12 und 1895er Auslese fl. 25.



Fahrtkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,

Wiedner Gürtel 20.

Schafwollwarenfabrik

von

Julius Wiesner & Comp.

in

BRÜNN

ist

die erste der Welt,

Schafwollwarenfabrik

von

Julius Wiesner & Co.,

Brünn, Zollhausglaeis 7/49.

Direct aus der Fabrik.

Militär-Vorbereitung

1. zur Erlangung des Einjährig-Freiwilligen-Rechtes; 2. zur Ablegung der Cadettenprüfung ohne vorherige Absolvierung einer Cadettenschule; 3. zur Ablegung der Berufsofficer-Prüfung. Unterrichtsdauer nach Maßgabe der Vorbildung. Erfolge nachweisbar nur glänzende. Für Auswärtige auch Pensionat. Sprechstunde täglich von 12—2 Uhr Mittag. **H. Schulerburg**, k. u. k. Oberstleutnant i. d. R., ehem. Lehrer in der Cadettenschule in Liebenau, **Graz, Wielandgasse 12.** 1620

Echte Brünner Stoffe

für Herbst und Winter.

Ein Coupon, Mtr. 3.10 lang, kompletten Herrenanzug (Rock, Hose u. Gilet) gebend, kostet nur

- fl. 4.80 aus guter
- fl. 6.— aus besserer
- fl. 7.75 aus feiner
- fl. 9.— aus feinsten
- fl. 10.50 aus hochfeinsten

echter Schafwolle.

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Winter-Rochstoffe, Touristenloden, feinste Kammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage 1548

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert. Besondere Vortheile, Stoffe direct bei obiger Firma am Fabriksorte zu bestellen: Große Auswahl, immer frischet (nicht verlegene) Ware, fixe, billigste Fabrikspreise, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Bestellungen etc. etc.



Alois Kranegger

Steinmetzmeister, Tegethoffstrasse 71 Marburg



empfehlen zu den billigsten Preisen: alle Gattungen von Grab-Monumenten und Gräbt-Eindeckungen aus schwarz, schwedisch, deutschen, böhmischen, italienischen und steirischen Granit, Thorit und Syenit, dann alle Arten Marmor- und Sandsteine. Ferner übernehme

ich alle Arten Kirchenarbeiten. — Tisch, Credenz-, Pult- und Waschtischplatten aus Marmor, Stiegentreppen und alle in das Baufach einschlagenden Steinmetzarbeiten und Reparaturen wie auch Grabchriften in feinsten Ausführung. 240



Frau
J. Rosensteiner
Gesangslehrerin
Kärntnerstrasse Nr. 21

◆ Neuanmeldungen an Wochentagen
◆ von 3 bis 4 Uhr nachmittags. ◆

Erste Marburger Bau-Genossenschaft.
(R. G. m. b. H.)

Einladung

zu der **Donnerstag** den **1. October 1896** um **8 Uhr abends**
in der **Gambrinushalle**

stattfindenden

1779

Generalversammlung.

Tagesordnung:

Bericht des Vorstandes über den Stand der Vereinsangelegenheiten, die Erwerbung von Grundbesitz und Genehmigung desselben.
Anträge und Anfragen.

Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Der Aufsichtsrath.

Philharmonischer Verein in Marburg.

Die P. T. ausübenden und unterstützenden Mitglieder werden hiemit zu der **Sonntag**, den **27. September**, 10 Uhr vormittags im **Burgsaal** stattfindenden

Hauptversammlung

höflichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Erledigung der Jahresrechnung.
3. Wahl des Vorstandes und der Ausschussmitglieder.
4. Freie Anträge.

Die Vereinsleitung.

Ein solides älteres Stubenmädchen

das im Nähen, Rechnen und Schreiben bewandert ist, wird bis 1. October l. J. für Marburg aufgenommen. Anzufragen in Berv. d. Bl. 1782

Ein Hausknecht,

der schon in Eintragshäusern gedient hat, mit längeren Zeugnissen versehen, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen bei **Ernest Tisso.** 1761

Kunststickerei

E. Pikusch, Graz, Annenstrasse 58 empfiehlt sich bestens dem hohen Clerus zur Ausführung aller Arten **Kirchen-Gegenstände**, ferner den löbl. Gefängnis-, Radfahrer- u. Turnvereinen zur Lieferung von Standarten, Bannern, Fahnenbändern, Wappen, Monogrammen etc. etc. in Seide, Gold und Silber gestickt, in geschmackvoller, stilgerechter Ausstattung bei mäßigen Preisen u. pünktlicher Lieferung.

Fournier-Handlung

Graz, Melkengasse 3 empfiehlt schönes Laubhageholz, in- und ausländische **Fourniere, Kehlreisten, Sesselsitze, Holzmoosarten.** 1766

Zwei Wohnungen

mit 3 und 2 Zimmern sammt Küche eventuell auch mit 5 Zimmern sammt Zugehör, vom 1. October in der Kärntnerstrasse 58 zu vermieten.

Offeriere

zur Herbstpflanzung

edelste Birnen, Apriosen, Pflaumen und Pfirsich-Pyramiden. Niesen-Erdbeerpflanzen, Niesen-Spargelpflanzen. Beste Composterde. Edelste Tafel-Birnen in 5 Kilo Postcolli. 1746

Kleinschuster, Marburg.

Lehrjunge

für ein Manufacturwarengeschäft wird aufgenommen bei **R. Pichler,** Hauptplatz 16. 1760

Ein Fleischhauer-

Lehrjunge

wird aufgenommen bei **Franz Schuller,** Fleischmeister in Graz.

Lehrjunge

oder Praktikant wird aufgenommen bei **Alex. Starkel,** Marburg, Postgasse. 1735

Zwei möblierte 1728

Zimmer

mit Verpflegung sind zu vermieten Bürgerstrasse 44, 2. Stock, Th. rechts.

Der 1736

Tiroler Krautschneider

empfiehlt sich bestens. Lendgasse 4.

20 Gulden

für die Mühe demjenigen, welcher beihilflich ist, binnen einigen Tagen wegen Abreise ein schönes 7octaviges Clavier zu verkaufen. Zu sehen Burggasse 8, 1. Stock. 1749

Tüchtige selbständige

Köchin

mit langjährigen Zeugnissen wird aufzunehmen gesucht. Anfragen an **Marie Kaiser** in Bettan. 1731

Möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang ist an einen oder zwei Herren zu vermieten. Anzufragen in der Berv. d. Bl. 1777

Ein 1781

möbliertes Zimmer

zu vermieten. Grabengasse 6, 1. Stock.

Zu verkaufen:

ein harter Auszugstisch, eine Unter-tuchent und ein Polster. Domplatz Nr. 12, 1. Stock. 1783

Gefestetes solides

Fräulein

mit sehr guten Zeugnissen sucht einen Posten als Verkäuferin od. Cassierin. Anfrage in Berv. d. Bl. 1778

Warnung!

Mein Gatte Herr **Paul Zilger** hat für mich noch nicht, wohl aber habe ich schon oft für ihn gezahlt. 1776 **Marie Zilger.**

Sensation erregt

die überraschende Wirkung der **Mod. Dr.**

A. Rix'schen Original-Pasta Pompadour



verblüffend sichere

Erfolg bei aufgesprungener, rauher und rissiger Haut, Jucken und Rötze, die Haut wird blendend weiß und tadellos rein, die Haut wird sammtweich und jugendfrisch. Alle Damen und Herren, die täglich Pasta-Pompadour gebrauchen, machen Fourore wegen ihres auffallend schönen Teints. Sommerprossen, Leberflecke, Wimmerl, Pusteln, jede Unreinigkeit auf Händen oder im Gesichte verschwinden binnen 14 Tagen unter Garantie und wird das Geld retour gegeben, wenn es nicht wirkt, man überzeuge sich durch die Anwendung davon. Geordnete Hauptpflege ist nicht Eitelkeit, sondern ein Gebot des Anstandes.

Preis fl. 1.50 eines Tiegels, auch Pompadour-Milch statt Poudre zu gebrauchen, feßlich, weltberühmt, fl. 1.50, Pompadour-Seife gegen raue Hände, Carton 3 Stück 90 fr., Pompadour-Poudre fl. 1.25.

Central-Vertrieb der Rix'schen Präparate **Wilhelmine Rix Dr.-Witwe Söhne, Wien, II., Praterstrasse 16, 1. Stock, Rix Hof** und bei den Apothekern.

Fahrplan

der **k. k. priv. Südbahn** sammt Nebenlinien für **Untersteiermark.**

Giltig von 1. Juni 1896. Zu haben in der Buchdruckerei des **L. Krallk.** Preis pr. Stück 5 fr.

Eröffnungs-Anzeige!

Beehre mich die höfliche Anzeige zu machen, dass ich **Donnerstag**, den **24. September 1896** mein

Damen- und Kinder-Modegeschäft
in **Marburg, Hauptplatz 19**

eröffne. Zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison erlaube mir die P. T. Damen auf mein reichhaltiges, bestsortiertes Lager in **eleganten Damen- und Kinderhüten**, neuesten Confectionen wie **Jaquets, Capes, Rotonden, Paletots, Krägen, Kindermäntel, modernsten Pelzwaren, Regenschirmen, besten Handschuhen** etc. etc. aufmerksam zu machen.

Infolge günstiger Cassaeinkäufe bin ich in der Lage, alle diese Artikel in **bester und solidester Qualität** zu **concurrentzlosen, billigsten Preisen** zu verkaufen.

Indem ich ein P. T. Publicum zum Besuche ergebenst einlade, zeichne mich 1780
hochachtungsvoll **Fanni Hobacher.**